Der Schachfreund

Schach mit Freunden

Die Vereinszeitung der Schachfreunde Sasel von 1947 e.V.

Nr.9 / März 2012

IN EIGENER SACHE

Freunde braucht man nicht viele – es reicht auch ein einziger wirklicher, wahrer Freund. Nun gibt es den *Schach**freund*** schon zwei ganze Jahre und die Freundschaft hält hoffentlich auch noch ein drittes Jahr. Und auch in der Zukunft soll gelten, dass wenige gute Freunde besser sind als viele schlechte.

Der rote Faden dieses *Schachfreund* beginnt mit dem letzten Teil der Serie SOLLTE SCHACH SCHULFACH WERDEN?, in dem Armenien als ein Land genannt wird, das Schach als verpflichtendes Grundschulfach eingeführt hat (zusammen mit einem Ausblick auf die Situation des Schulschach in Hamburg). Und von da ist es nicht weit bis zu dem Entschluss, sich mit einem der bedeutendsten armenischen Schachspieler zu beschäftigen, Tigran Petrosjan. Wer sich durch die folgenden Seiten quält, wird vielfältige Berührungspunkte erkennen, vielleicht sogar den behaupteten roten Faden. Und wenn der Schulschach-Petrosjan-Faden nicht reicht, dann der der Damen: Damenendspiel, Damenindisch und die literarische Alice.

Natürlich fehlt die Zwischenbilanz unserer drei Mannschaften bei den Hamburger Mannschaftsmeisterschaften. Und in diesem Zusammenhang werde ich meiner Idee eines Saseler Schachoskars noch einmal Nachdruck verleihen.

Wer meint, dass er nicht alle Partien bzw. Partiefragmente nachspielen und nicht alle Aufgaben lösen kann, der bedenke folgendes Zitat von Sigmund Freud: *Wer das edle Schachspiel aus Büchern erlernen will, der wird bald erfahren, dass nur die Eröffnungen und Endspiele eine erschöpfliche systematische Darstellung gestatten, während die unübersehbare Mannigfaltigkeit der nach der Eröffnung beginnenden Mittelspiele sich einer solchen versagt. Eifriges Studium von Partien, in denen Meister miteinander gekämpft haben, kann allein die Lücke in der Unterweisung ausfüllen.*

Also auch wenn viele Züge und viele und lange Varianten nachzuspielen sind: Dennoch nachspielen! Es muss ja nicht alles an einem Tag getan sein. Aber bis zur nächsten Ausgabe des *Schachfreund* im Juni!

Der Bericht von der Jahreshauptversammlung im März wird erst im Juni erscheinen können.

HAMBURGER MANNSCHAFTSMEISTERSCHAFT 2012 – „*HALBZEITSTAND*“

SF SASEL 1; BEZIRKSLIGA D; RUNDEN 1-5

Runde 1:

Barmbek II		**6 - 2**	**Sasel**	
11	Rudolph,J.	1 : 0	Wiebusch,N.	1
12	Sander,R.	1 : 0	Blumenberg,W	2
13	Hein,S.	0 : 1	Bahr,P.	3
14	Bahlmann,M.	1 : 0	Alba,S.	5
15	Baumann,M.	0 : 1	Harbke,J.	6
16	Ludewig,H.	1 : 0	Gabriel,A.	7
17	Hinz,O.	1 : 0	Tobianski,F.	8
18	Hackbarth,B.	1 : 0	Witthöft,G.	9

Runde 2:

Sasel		**7½-½**	**Caissa**	
1	Wiebusch,N.	½ : ½	Pfaff,C.	2
2	Blumenberg,W	1 : 0	Voss,W.	3
3	Bahr,P.	1 : 0	Strassel,D.	4
4	Levin,R.	1 : 0	Baumann,S.	6
5	Alba,S.	1 : 0	Leinweber,A.	7
6	Harbke,J.	1 : 0	Pasternak,G.	8
8	Tobianski,F.	1 : 0	Münder,P.	11
30	Grötzbach,J.	1 : 0	Prochnow,S.	16

Runde 3:

Bille SC III		**6 - 2**	**Sasel**	
21	Woelk,S.	1 : 0	Wiebusch,N.	1
22	Golasch,H.	1 : 0	Bahr,P.	3
23	Patiani,D.	½ : ½	Levin,R.	4
24	Müller-Glewe	½ : ½	Alba,S.	5
26	Biermann,H.	1 : 0	Harbke,J.	6
27	Simon,A.	1 : 0	Gabriel,A.	7
28	Heinemann,U.	½ : ½	Tobianski,F.	8
29	Mentz,T.	½ : ½	Witthöft,G.	9

Runde 4:

Bramfeld SK		**3 - 5**	**Sasel**	
2	Kappelhoff,H	½ : ½	Wiebusch,N.	1
3	Krüger,L.	½ : ½	Blumenberg,W	2
4	Dybowski,G.	½ : ½	Bahr,P.	3
5	Behrwaldt,M.	½ : ½	Levin,R.	4
8	Bartlitz,H.	½ : ½	Harbke,J.	6
7	Fortmann,N.	½ : ½	Alba,S.	5
30	Busse,T.	0 : 1	Gabriel,A.	7
32	Busse,N.	0 : 1	Tranelis,U.	11

Runde 5:

Sasel		**5½-2½**	**Hamburger SK XV**	
1	Wiebusch,N.	0 : 1	Atri,J.	142a
2	Blumenberg,W	½ : ½	Borshchevski	143
3	Bahr,P.	1 : 0	Hammann,L.	144
4	Levin,R.	1 : 0	McClung,G.	145
5	Alba,S.	1 : 0	Hadenfeldt,K	147
6	Harbke,J.	0 : 1	Rettieck,S.	149
7	Gabriel,A.	1 : 0	Schönherr,M.	231
9	Witthöft,G.	1 : 0	Sisic,E.	234

Tabelle nach 5 (von 9) Runden:

1.	Hamburger SK XIV	5 26½	8
2.	Barmbek II	5 24½	8
3.	Bille SC III	5 23	8
4.	**SF Sasel**	**5 22**	**6**
5.	Hamburger SK XV	5 21½	6
6.	Bramfeld SK	5 21	4
6.	St.Pauli V	5 21	4
8.	Caissa	5 15	3
9.	Volksdorf II	5 11½	2
10.	Farmsen II	5 14	1

SF SASEL 2; KREISLIGA D; RUNDEN 1-4

Runde 1:

SF Sasel II		**2 - 6**	**Farmsen III**	
11	Tranelis,U.	½ : ½	Teuber,R.	21
12	Fallsehr,G.	0 : 1	Schwarzwald	22
13	Modrak,R.	0 : 1	Schacht,E.	23
14	Lipka,W.	1 : 0	Mense,U.	24
15	Domroese,G.	0 : 1	Molsner,H.	25
17	Wagner,W.	0 : 1	Sommer,H.	27
18	Warneke,P.	0 : 1	Koepke,R.	28
20	Gourevitch,J	½ : ½	Locknitz,G.	29

Runde 2:

Caissa II		**3½-4½**	**SF Sasel II**	
11	Münder,P.	0 : 1	Tranelis,U.	11
12	Gerbers,P.	½ : ½	Fallsehr,G.	12
13	Schoppe,G.	½ : ½	Modrak,R.	13
14	Kaeding,H.	0 : 1	Lipka,W.	14
15	Burgau,G.	0 : 1	Domroese,G.	15
16	Prochnow,S.	½ : ½	Dongauzer,V.	16
17	Hellmund,D.	1 : 0	Wagner,W.	17
18	Freitag,B.	1 : 0	Warneke,P.	18

Runde 3:

SF Sasel II		**3½-4½**	**Bergedorf**	
11	Tranelis,U.	1 : 0	Binding,A.	2
12	Fallsehr,G.	1 : 0	Jeschke,B.	3
13	Modrak,R.	0 : 1	Katthöfer,R.	4
14	Lipka,W.	1 : 0	Jeschke,L.	5
15	Domroese,G.	0 : 1	Burmester,P.	6
17	Wagner,W.	0 : 1	Schmidt,J.	7
18	Warneke,P.	½ : ½	Bischof,W.	8
33	Pusch,G.	0 : 1	Wolfhagen,H.	10

Runde 4:

Bille SC IV		**6 - 2**	**SF Sasel II**	
31	Steiger,A.	½ : ½	Tranelis,U.	11
32	Buchsteiner	1 : 0	Fallsehr,G.	12
34	Schröder,H.	1 : 0	Modrak,R.	13
35	Amler,P.	½ : ½	Lipka,W.	14
36	von der Liet	1 : 0	Domroese,G.	15
37	Milz,W.	1 : 0	Wagner,W.	17
40	Grabowski,H.	½ : ½	Warneke,P.	18
44	Doernte,T.	½ : ½	Gourevitch,J	20

Tabelle nach 4 (von 9) Runden:

1.	Bergstedt	4 23	8
2.	Hamburger SK XIX	4 16½	6
2.	Großhansdorf III	4 16½	6
4.	Billstedt-Horn	4 18	5
5.	Volksdorf III	4 16	4
6.	Bergedorfer SV	4 14½	4
7.	Bille SC IV	4 16	3
8.	Farmsen III	4 16	2
9.	**SF Sasel II**	**4 12**	**2**
10.	Caissa II	4 11½	0

SF Sasel 3; Kreisklasse C; Runden 1-5

Runde 1:

SF Sasel III		4½-3½	Mümmelmannsberg	
21	Hoffmann,E.	+ : -	Hekmat,M.	1
23	Tobianski,K.	1 : 0	Grunwald,H.	2
24	Fricke,J.	0 : 1	Bodenhagen,S	4
25	Stave,K.	0 : 1	Scholz,H.	5
26	Tobianski,F.	1 : 0	Schneider,H.	6
27	Lüders,L.	½ : ½	Wulf,D.	7
29	Grötzbach,C.	+ : -	Zulski,D.	8
32	Gaupties,G.	0 : 1	Herrmann,S.	11

Runde 2:

SF Sasel III		2 - 6	Hamburger SK XXIV	
21	Hoffmann,E.	0 : 1	Schönherr,M.	231
23	Tobianski,K.	0 : 1	Prosch,J.	232
24	Fricke,J.	0 : 1	Eggers,H.	233
25	Stave,K.	0 : 1	Sisic,E.	234
26	Tobianski,F.	0 : 1	Koch,U.	235
27	Lüders,L.	0 : 1	Wichmann,D.	236
29	Grötzbach,C.	1 : 0	Badih,S.	237
33	Pusch,G.	1 : 0	Finke,H.	238

Runde 3:

Langenhorn III		4½-3½	SF Sasel III	
21	Kuchel,H.	1 : 0	Hoffmann,E.	21
22	Ahmad,A.	½ : ½	Tobianski,K.	23
23	Müller,W.	1 : 0	Fricke,J.	24
24	Manowski,W.	0 : 1	Stave,K.	25
26	Muhs,H.	0 : 1	Tobianski,F.	26
27	Bense,A.	1 : 0	Lüders,L.	27
28	Großmann,A.	1 : 0	Grötzbach,C.	29
30	Hoffmann,H.	0 : 1	AguilarBreme	35

Runde 4:

SF Sasel III		3½-4½	Volksdorf IV	
21	Hoffmann,E.	½ : ½	Behrend,R.	32
22	Heyrmann,W.	0 : 1	Von Melville	33
23	Tobianski,K.	0 : 1	Klemm,G.	34
24	Fricke,J.	0 : 1	Suck,W.	35
25	Stave,K.	1 : 0	Leupolt,R.	36
26	Tobianski,F.	½ : ½	Bakschis,J.	37
27	Lüders,L.	½ : ½	Ehrig,S.	38
32	Gaupties,G.	1 : 0	Tille,L.	39

Tabelle nach 4 (von 7) Runden:

1.	Hamburger SK XXIV	4	21	8
2.	Langenhorn III	4	16½	5
3.	Mümmelmannsberg	4	16	4
4.	Hamburger SK XXV	4	15½	4
5.	Volksdorf IV	4	15	4
6.	Bramfeld SK II	4	16½	2
7.	**SF Sasel III**	**4**	**13½**	**2**
8.	Bergstedt III	4	13	2

Bericht des Jugendwarts 1. Quartal 2012

18.01.2012 HMM Fabian hatte seinen Einstand in der Bezirksliga und verlor wie auch seine Mannschaft (2–6) gegen Barmbek. In der Kreisklasse konnte Karina mit einem Gewinn und Laura mit dem entscheidenden Remis zum 4½–3½ Sieg gegen Mümmelmannsberg beitragen.

25.01.2012 HMM Laura und Karina traten erneut in der Kreisklasse an. Dieses Mal gab es kein Happy End. Beide verloren und die Mannschaft ebenso mit einem 2–6 gegen HSK 24.

30.01.2012 HMM Hier kam Vlad in der Kreisliga (Sasel 2) zum Einsatz und steuerte das entscheidende Remis zum 4½–3½ Sieg gegen Caissa 2 bei.

31.01.2012 HMM In der Bezirksliga gegen Caissa 1 gewinnt Fabian als erster einen Punkt. Caissa wird 7½–½ geschlagen

12.02.2012 HMM In der 3. Runde ging es auswärts in der Kreisklasse nach Langenhorn. Philip konnte relativ schnell gewinnen, Karina holte ein Unentschieden und Laura verlor leider beim Stand von 3½–3½ durch Weglenkung des Königs mit Damenverlust.

15.02.2012 HMM In der 3. Runde der Bezirksliga konnte Fabian einen halben Punkt holen, während die ganze Mannschaft gegen den Favoriten Bille 2–6 verlor.

21.01. – 18.02.2012 HJET

Endstand U8							
Rang	Teilnehmer	Verein/Ort	S	R	V	Pkte	Buchh
1.	Paschen,Antonia	Hamburger SK von 1830 eV	8	0	1	8.0	51.0
2.	**Striebeck,Enno**	**SF Sasel 1947**	**7**	**1**	**1**	**7.5**	**48.0**
3.	Fuhrmann,Philipp	Hamburger SK von 1830 eV	7	0	2	7.0	46.5

Für mich nicht überraschend, qualifizierte sich Enno für die U10 Meisterschaft am 14./15.12.2012. Er gewann sogar gegen die Erstplatzierte. Auch in seiner einzigen Verlustpartie hatte er bereits eine Qualität mehr, konnte diese aber nichts ins Ziel retten

Endstand U10a							
Rang	**Teilnehmer**	**Verein/Ort**	**S**	**R**	**V**	**Pkte**	**Buchh**
1.	Li,Kevin	SK Marmstorf GW Harburg	9	0	0	9.0	42.5
2.	Truong,Lisa	Schule Genslerstraße	8	0	1	8.0	48.0
3.	Müller,Marvin	Grundschule Bergstedt	8	0	1	8.0	38.5
25.	**Mach,Glenn**	**SF Sasel 1947**	**4**	**0**	**5**	**4.0**	**50.5**
28.	**Römer,Michael**	**SF Sasel 1947**	**4**	**0**	**5**	**4.0**	**38.5**

Michael, gerade erst eingetreten, erreichte hervorragende 4 Punkte in seinem ersten Turnier. Glenn wird mit seinen 4 Punkten nicht zufrieden sein.

Endstand U10b							
Rang	**Teilnehmer**	**Verein/Ort**	**S**	**R**	**V**	**Pkte**	**Buchh**
1.	Komorowski,Antek	Hamburger SK von 1830 eV	9	0	0	9.0	50.5
2.	Abicht,Aruna Sophia	SC Farmsen 1966	6	2	1	7.0	52.0
3.	Bloh,Fabian	SK Caissa Rahlstedt von 1965	7	0	2	7.0	48.0
8.	**Michna,Milosz**	**SF Sasel 1947**	**6**	**0**	**3**	**6.0**	**52.5**

Milosz konnte sich erneut für die U10 Meisterschaften qualifizieren und vertritt uns zusammen mit Enno.

Endstand U12-1a								
Rang	**Teilnehmer**	**NWZ**	**Verein/Ort**	**S**	**R**	**V**	**Pkte**	**Buchh**
1.	Neander,Cesar	1064	SK Johanneum Eppendorf	6	1	0	6.5	31.0
2.	Fuhrmann, Ake	947	Hamburger SK von 1830 eV	5	1	1	5.5	32.0
3.	Sharif,Kian		SG Nordwest	5	0	2	5.0	28.5
5.	**Sprogies,Joris**	**772**	**SF Sasel 1947**	**5**	**0**	**2**	**5.0**	**25.5**
7.	**Von Elsner,David**		**SF Sasel 1947**	**4**	**2**	**1**	**5.0**	**23.0**

Joris hat sich bei seiner 3. HJET erneut verbessert. Auch David, der nach einer einjährigen Schachpause seinen Weg zu uns gefunden hat, lag fast gleich auf. Beide waren bei der Hamburger Meisterschaft dabei.

Endstand U14								
Rang	**Teilnehmer**	**NWZ**	**Verein/Ort**	**S**	**R**	**V**	**Pkte**	**Buchh**
1.	Samm,Bastian	1003	Koenigsspr.SC.1984 e.V.	5	2	0	6.0	30.5
2.	Engst,Anton	1077	SK Weisse Dame Hamburg	6	0	1	6.0	27.0
3.	Niedwetzki,Jan Daniel	1142	SC Diogenes eV	4	3	0	5.5	30.0
15.	**Michna,Masza**	**928**	**SF Sasel 1947**	**4**	**1**	**2**	**4.5**	**26.5**
52.	**Tödter,Pascal**		**SF Sasel 1947**	**1**	**0**	**5**	**1.0**	**16.0**

Masza, die zuletzt bei diversen Schulmannschaftswettbewerben (Hamburger Beo-Meister(in), Hamburger Beo-Blitz-Meisterin, 3. Platz beim 5. Bezirks Cup Wandsbek Süd) beachtliche Erfolge erzielen konnte, konnte ebenfalls mit nach Schönhagen fahren. Pascal hatte sich sicherlich mehr vorgenommen. Mit seiner freundlichen Art und „seinem Brett“ hat er sich die

Sympathie und den Respekt aller Mitspieler erworben. Niklas hatte einen schlechten Start erwischt, spielte weit unter seinen Möglichkeiten und konnte das Turnier gesundheitsbedingt nicht fortsetzen.

Endstand **U16**								
Rang	**Teilnehmer**	**NWZ**	**Verein/Ort**	**S**	**R**	**V**	**Pkte**	**Buchh**
1.	Gröning,Finn Jonathan	1579	Hamburger SK von 1830 eV	6	1	0	6.5	30.5
2.	Attarchy,Omid	1237	Hamburger SK von 1830 eV	4	3	0	5.5	33.0
3.	Domeyer,Robert-Thomas	1336	SV Eidelstedt	4	2	1	5.0	30.0
5.	**Tobianski,Karina**	**1228**	**SF Sasel 1947**	**4**	**2**	**1**	**5.0**	**25.5**
19.	**Zimmermann,Hauke**		**SF Sasel 1947**	**2**	**2**	**3**	**3.0**	**22.0**

Karina war sicherlich zufrieden, auch wenn Sie mit klarem Qualitätsvorteil gegen den Zweitplazierten unter Zeitnot verlor. Hauke konnte sich seine erste DWZ erarbeiten.

Endstand **U20 / U18**								
Rang	**Teilnehmer**	**NWZ**	**Verein/Ort**	**S**	**R**	**V**	**Punkte**	**Buchh**
1.	Kühl,Timo	1452	SK Marmstorf GW Harburg	7	0	0	7.0	22.5
2.	Krön,Valentin	1430	SV Eidelstedt	6	0	1	6.0	25.5
3.	**Lüders,Laura**	**1081**	**SF Sasel 1947**	**4**	**1**	**2**	**4.5**	**23.5**

Auch Laura hat sich klar qualifiziert und hätte in der Mädchenrunde um den 1. Platz mitspielen können. Sie verzichtete leider auf eine Teilnahme, war dafür für uns aber bei der Tagung der Jugendsprecher der Landesverbände im Hamm mit dabei.

Endstand **Leistungsklasse L2d**										
Rang	**Teilnehmer**	**NWZ**	**1**	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**	**Pkte**	**SoBerg**
1.	Gräfe,Johannes	1497	**	½	½	1	1	½	3.5	8.25
2.	Götze,Tobias	1445	½	**	1	½	½	½	3.0	7.25
3.	Engel,Luis	1424	½	0	**	½	½	1	2.5	5.25
4.	Tobianski,Fabian	1670	0	½	½	**	½	1	2.5	5.00
4.	Zehic,Semir	1657	0	½	½	½	**	1	2.5	5.00
6.	Hölzer,Jeanette	1224	½	½	0	0	0	**	1.0	3.25

Obwohl DWZ-mäßig an **eins** gesetzt, war es Fabian vorrangiges Ziel, nicht aus der Leistungsklasse abzusteigen. Dieses Ziel hat er erreicht.

Fazit: Acht Qualifizierte für die Hamburger Meisterschaft ist ein neuer Rekord. Herzlichen Glückwunsch an alle Beteiligten.

28.02.2012 Laura wird als Jugendsprecherin wiedergewählt. In der HMM (Kreisklasse) führte leider auch der Mannschaftskampf gegen Volksdorf zu einem 3½–4½ Verlust. Karina verlor, während Laura zu einem Remis kam.

10. – 18.03.2012: Hamburger Jugendeinzelmeisterschaft (HJEM) in Schönhagen:
Am Montag, dem Tag der Doppelrunde, reisten Geert und Laura bereits zum Frühstück an und unterstützten unsere Spieler persönlich und mental. Noch besser ist, dass Geert plant, im kommenden Jahr wieder als Betreuer vor Ort zu sein. Das ist sicherlich ein Gewinn für alle Beteiligten.

U12 Endrunde								
Rang	**Teilnehmer**	**NWZ**	**Verein/Ort**	**S**	**R**	**V**	**Pkte**	**Buchh**
1.	Killgus,Leonard	1299	SK Johanneum Eppendorf	9	0	0	9.0	44.0
2.	Meyling,Lennart	1357	Hamburger SK von 1830 eV	7	1	1	7.5	42.0
3.	De Mora,Max-Julian		SG Nordwest	5	2	2	6.0	46.0
7.	**Von Elsner,David**		**SF Sasel 1947**	**4**	**2**	**3**	**5.0**	**44.0**
18.	**Sprogies,Joris**	**869**	**SF Sasel 1947**	**2**	**4**	**3**	**4.0**	**33.0**

David hatte ein Super-Turnier, dufte gegen den Turniersieger an Brett 1 spielen und hat jetzt bestimmt über 1000 DWZ. Joris war leider in der Woche krank und konnte sein Potential nicht ganz ausschöpfen.

U14 Endrunde								
Rang	**Teilnehmer**	**NWZ**	**Verein/Ort**	**S**	**R**	**V**	**Pkte**	**Buchh**
1.	Pfreundt,Jakob	1813	Koenigsspr.SC.1984 e.V.	6	2	1	7.0	44.5
1.	Rogozenco,Teodora	1739	Hamburger SK von 1830 eV	6	2	1	7.0	44.5
3.	Bernstengel,Aaron	1501	SC Diogenes eV	5	2	2	6.0	45.5
19.	**Michna,Masza**	**1012**	**SF Sasel 1947**	**2**	**3**	**4**	**3.5**	**30.0**

Masza hatte am Anfang Pech mit ihrer Dame, die nicht so wollte, wie sie. Ich bin mir sicher, dass bei ihr noch viel Luft nach oben ist (siehe auch HJET)..

U16 Endrunde								
Rang	**Teilnehmer**	**NWZ**	**Verein/Ort**	**S**	**R**	**V**	**Pkte**	**Buchh**
1.	Grötzbach,Daniel	1904	Hamburger SK von 1830 eV	5	3	1	6.5	42.0
2.	Hinrichs,Lars	1769	Hamburger SK von 1830 eV	6	1	2	6.5	41.5
3.	Spät,Alexander	1727	Koenigsspr.SC.1984 e.V.	5	2	2	6.0	42.0
8.	**Tobianski,Fabian**	**1613**	**SF Sasel 1947**	**4**	**2**	**3**	**5.0**	**44.0**
13.	Hölzer,Jeanette	1244		3	3	3	4.5	38.5
16.	**Tobianski,Karina**	**1231**	**SF Sasel 1947**	**4**	**1**	**4**	**4.5**	**32.0**

Fabian hat in der 9. Runde noch ein Remis angeboten bekommen, verlor dann aber noch den vermutlich 4. Platz und war insofern nicht ganz zufrieden, obwohl er gegen den Sieger immerhin einen halben Punkt erzielte. Karina muss gegen Jeanette Hölzer (SK Weisse Dame Hamburg [1244]), die mit gleicher Punktzahl aber höherer Buchholzwertung 13. wurde, erneut einen Stichkämpfe um die Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft U16 austragen. Ihr gelang ein DWZ-Sprung um über 100 Punkte!

Teilnehmer an der Hamburger Jugendeinzelmeisterschaft in Schönhagen:

David von Elsner

Joris Sprogies

Michna Masza

Fabian Tobianski

Karina Tobianski

Gruppenbild mit Betreuer (Geert Witthöft)

Fazit: Es war wieder eine gut organisierte Meisterschaft mit steigerungsfähigen bis guten Ergebnissen. Alle Beteiligten hatten viel Spaß und schachlich hat sowieso jeder profitiert. Es gilt der Grundsatz: Nach der Meisterschaft ist vor der Meisterschaft!

20.03.2012 HJMM Unser erstes Spiel in der Stadtliga gegen Bille 1 war hart umkämpft. Sehr schnell konnten Hauke, Jami und Niklas an den Brettern 6, 7 und 8 gewinnen. Dann war es eine lange Zeit in den Restpartien ausgeglichen. Masza verlor in zunächst guter Stellung die Qualität und später das Spiel. Philip konnte gegen einen mehr als 600 DWZ-Punkte stärkeren Gegner gut mithalten, verlor aber letztlich auf Zeit. Auch Karina verlor unter Zeitdruck. Laura konnte einen halben Punkt in schlechterer Stellung erzielen. Fabian dominierte lange das Spiel an Brett 1, lag zwei Bauern vor und konnte sich unter Zeitnot dann doch nicht durchsetzen. So wurde es für ihn und die Mannschaft ein Remis, mit dem wir zufrieden sein können, obwohl ein Hauch von Gewinn in der Luft schwebte.

Unsere Erste bei ihrem ersten Einsatz in der Stadtliga:

Fabian, Karina, Philip, Masza

Laura, Hauke, Jami, Niklas

Wie sagen tschüss zu Hanna Eildermann sowie Felix Albert und begrüßen als neue Mitglieder Michael Römer und David von Elsner.

Euer Frank.

SF SASEL UNTERWEGS – BEIM RAMADA–CUP 2012 IN BERGEDORF (6.1.-8.1.2012)
(ein Bericht von Geert Witthöft)

Ein ganzes Jahr hatten wir trainiert, dem Termin entgegen gefiebert und dann war er da, der erste Freitag, das erste Wochenende, im neuen Jahr. Der Ramada-Cup in Hamburg, eines von sechs Qualifikationsturnieren zur Deutschen Schach Amateur Meisterschaft (DSAM) 2012 begann.

Gespielt wurden wie üblich 5 Runden, 90 Minuten für 40 Züge + 30 Sekunden pro Zug vom ersten Zug an, plus einer möglichen Verlängerung von 15 Minuten (+ 30 Sekunden pro Zug) für den Rest der Partie. Freitags wurden 2 Runden (10.00 Uhr und 16.00 Uhr), Sonnabend (9.00 Uhr und 15.00 Uhr) und Sonntag 1 Runde (9.00 Uhr) gespielt.

Das Rahmenprogramm am Sonnabend (Handicap-Turnier mit WGM Marta Michna) und am Sonntag vor der Siegerehrung (persönliches Interview mit WGM Marta Michna) lohnte sich auch.

Insgesamt traten 413 Schachfreunde in 6 Wertungsgruppen an. Die jeweils besten sechs einer Gruppe qualifizierten sich sicher für das Endturnier, welches in diesem Jahr in Halle/Saale ausgetragen wird.

Die SF Sasel waren mit 7 SpielerInnnen vertreten: Sven Alba, Jürgen Grötzbach, Thomas Ruider und Geert Witthöft spielten in der Gruppe D (DWZ 1500-1700). Hier erreichte Sven mit 2,5 Punkten (1 Sieg, 3 Remis) Platz 48, Jürgen mit 2,5 Punkten (1 Sieg, 3 Remis) Platz 42, Thomas mit 1 Punkt (2 Remis) Platz 74 und ich 3 Punkte (1 Sieg und 4 Remis) Platz 31.

Deutlich besser schlug sich Ronald Modrak in der Gruppe E (DWZ 1300-1500). Er belegte mit 3,5 Punkten (3 Siege, 1 Remis) einen tollen 8.Platz! Damit rutschte er nur knapp an der direkten Teilnahme zur Endrunde vorbei. Er könnte sich aber noch als „Nachrücker“ eintragen lassen für den Fall, dass Qualifizierte nicht an der Endrunde teilnehmen können. Das wäre dann seine zweite Endrundenteilnahme nacheinander.

In der Gruppe F wurde Frank Tobianski bei seiner ersten Teilnahme mit 3,5 Punkten (3 Siege, 1 Remis) guter 12. Christine Grötzbach erreichte leider nur einen Sieg und wurde so 69.

Erneut mussten wir „durch die Bank“ feststellen, dass alle noch erhebliche Schwächen im Mittelspiel bzw. Endspiel haben. Gewonnene Stellungen wurden sorglos, unkonzentriert verspielt, ausgeglichene Stellungen gegen DWZ-schwächere Gegner konnten leider nicht zum Sieg geführt werden.

Und so bleibt die Hoffnung auf die nächste RAMADA–CUP–Veranstaltung 2013. Bis dahin bleibt viel Zeit zum Trainieren. Packen wir’s an. Unser Trainer Jürgen DIETZ (SF Hamburg) wird sämtliche von uns gespielte Partien analysieren, unsere Schwächen gnadenlos aufdecken und uns hoffentlich etwas fitter und selbstbewusster zur nächsten Veranstaltung Anfang Januar 2013 führen.

Wir freuen uns schon jetzt. Jedem sei dieses Turnier empfohlen. Der Unkostenbeitrag beträgt 39€ inkl. 15€ Verzehrgutschein.

HAMBURGER BLITZ-MANNSCHAFTSMEISTERSCHAFTEN 2012
(ein Bericht von Geert Witthöft)

Die SF Sasel waren mit zwei Mannschaften bei den HBMM vertreten. Das Turnier wurde am 29.1.2012 in der City-Nord in Räumen der SIGNAL/IDUNA-Versicherung, Kapstadtring 8, ausgetragen. Der HSK war bereits für das Finale vorqualifiziert. Es nahmen insgesamt 20 Mannschaften teil. Unsere beiden Mannschaften waren mit DWZ-Durchschnitten von 1434 und 1790 die letzten beiden der Setzliste. In der Mannschaft Sasel 1 spielten in der

Reihenfolge Walter Blumenberg, Peter Bahr, Ronald Levin, sowie Geert Witthöft und Jürgen Grötzbach im Wechsel. Bei Sasel 2 spielten in der Reihenfolge Fabian Tobianski, Ronald Modrak, Pery Warneke und Ernst Hoffmann. Sasel 2 verlor leider alle Wettkämpfe, so gab es auch ein deutliches 0:4 gegen Sasel 1. Die insgesamt 5,5 Brettpunkte erzielten Fabian (2), Ronald (2) und Pery (1,5). Ernst hatte gar kein Glück. Sasel 1 erzielte zwei Remis gegen Barmbek 1 (DWZ-Schnitt 2094) und Marmstorf 1 (DWZ-Schnitt 2185). Siege gab es gegen Sasel 2 mit 4:0, Pinneberg 2 (DWZ-Schnitt 1966) mit 2,5:1,5 und Volksdorf 1 (DWZ-Schnitt 1819) mit 3:1. Der beste Einzelspieler war Ronald Levin mit 7,5/19. Walter Blumenberg erreichte 2/19, Peter Bahr 4,5/19, Jürgen Grötzbach 4,5/10 und Geert Witthöft 1,5/9. Bei diesem Turnier siegte der HSK 1 mit 38:0 Punkten vor Diogenes 1, Pinneberg 1 und Schachfreunde Hamburg 1. Die drei letztgenannten Mannschaften qualifizierten sich ebenfalls für die Norddeutsche Blitz- Mannschaftsmeisterschaft, die am 25.3.2012 in Neukloster stattfindet. In der Abschlusstabelle belegten Sasel 2 den 20. und Sasel 1 den 18. Platz. 2013 werden wir hoffentlich wieder mit mindestens 2 Mannschaften vertreten sein. Dann greifen wir erneut an. Mal sehen, was dann geht ……..

SF SASEL UNTERWEGS – RECHTES ALTERUFER GEGEN LINKES ALTERUFER: DAS EHEMALIGENTURNIER 2012 (21. FEBRUAR 2012)

Am Dienstagabend des 21. Februar hatten im Rahmen von „Rechtes Alsterufer gegen Linkes Alsterufer 2012“ rund 230 Teilnehmer mit 61 Vierermannschaften aus Hamburger Vereinen, Betriebssportgruppen, Schulen und Freundeskreisen einen schönen Abend rund um das Schach im CCH! Turniersieger wurde mit 10-0 Punkten die Mannschaft des SC Schachelschweine. Erstaunlich, dass die Mannschaft mit dem kryptischen Namen Cisha (steht für ***C**reative **I**nternet **S**ervices **Ha**mburg* [wollen – seit Anfang 2012 – die „erfolgreichste Schach Plattform der Welt kreieren“]) angetreten mit Gustafsson (2643), Huschenbeth (2518), Pflaum, Reppen und Meyer (2267) lediglich den dritten Platz belegte: GM Gustafsson hatte eine Partie verloren!

Rg	Mannschaft	TWZ	S	R	V	M.-Pkt.	B.-Pkt	Buchh
1.	Schachelschw. 1	2071	5	0	0	10-0	16.5	34.0
2.	Team KI	2212	4	1	0	9-1	13.0	31.0
3.	Cisha	2476	4	0	1	8-2	17.0	29.0
26.	**Sasel 1**	**1932**	**2**	**1**	**2**	**5-5**	**11.0**	**27.0**

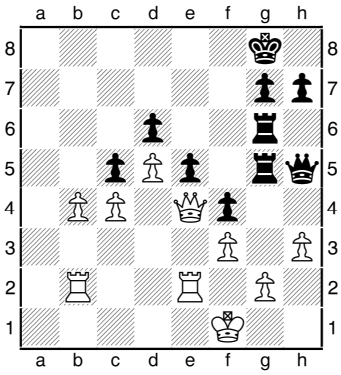
	Sasel 1	TWZ	S	R	V	Pkte	Buch.	SoB.
1.	Wiebusch, Norbert	2126	2	1	2	2½-2½	12	3.5
2.	Blumenberg, Walter	1960	2	0	3	2-3	10½	2.5
3.	Bahr, Peter	1887	3	0	2	3-2	16½	8.0
4.	Levin, Ronald	1753	3	1	1	3½-1½	12½	7.5

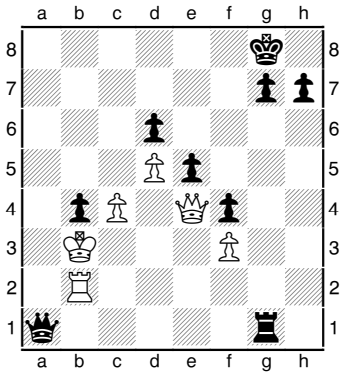
Bei solch starken Mannschaften ist das Abschneiden unserer Vertreter (die ersten vier unserer Ersten) mit Platz 26 doch ganz erfolgreich.

SCHACH-OSKAR 2012

Manche werden sich erinnern, dass in der letzten Ausgabe des *Schachfreund* erneut angeregt hatte, einen *Schachoskar* zu verleihen. Dazu gehört aber, dass sich eine Gruppe findet, die die Partien anschaut und bewertet. Um das tun zu können, müssen aber Partien vorliegen, eingereicht werden. Das eine geht ohne das andere nicht und das andere nicht ohne das eine. Und da bisher keine Reaktion erkennbar ist (schüchtern?), nehme ich eine meiner Gewinnpartien als ersten Vorschlag für den Schachoskar 2012; und ändere gleichzeitig die Kriterien für das Erringen dieser Auszeichnung (ebenso wie den Namen, s.u.) – sofern sich auch weiterhin keine Bewerter finden und keine wirklich guten Partien eingereicht werden. In diesem Fall soll nicht die Qualität der Partien entscheiden – es ist ja (bisher) niemand da, der dieses beurteilen könnte – sondern die Differenz der DWZ-Zahlen der Kontrahenten. Vorteile dieser Regelung sind: 1. jede(r) – egal welcher Spielstärke – kann hier Auszeichnungwürdiges leisten; 2. ich schaue einfach in den Ergebnislisten beim Hamburger Schachverband nach. Nach diesem Modus habe ich wohl gute Chancen, den Oskar zu erhalten, gewann ich (DWZ 1572) doch am 7. Februar gegen DWZ 1915 – sogar mit Schwarz (Differenz 343 DWZ-Punkte; in der obigen „Geburtstagspartie“ hatte Ronald einen Rückstand von 135 DWZ – auch nicht schlecht):

Binding (1915) - **Tranelis** (1572) [A32] HMM (Bergedorf 1), 07.02.2012
1.d4 Sf6 2.Sf3 e6 3.c4 c5 4.Sc3 cxd4 5.Sxd4 Lc5 6.e3 0-0 7.Le2 Sc6 8.0-0 a6 9.b3 Dc7 10.Lb2 Sxd4 11.exd4 Ld6 12.h3 b6 13.Lf3 Tb8 14.Se4 Sxe4 15.Lxe4 Lb7 16.Ld3 [16.Lxb7 Txb7 17.Df3 Tbb8 +/=] **16...f5 17.Tc1 Tf6 18.Te1 Tg6 19.d5 Dd8 20.Lf1 Dh4 21.Df3 Lc5 22.Le5 d6 23.Lf4 e5 24.Le3 f4** [24...e4!? 25.Df4 Dxh3 26.Lxc5 bxc5 =/+] **25.Lxc5 bxc5 26.Ld3 Tg5 27.Tb1 Lc8 28.Kf1 a5 29.Le4 Lf5 30.a3 Lxe4 31.Dxe4 Tf8 32.b4 axb4 33.axb4 Dh5 34.f3 Tf6??** [34...cxb4 35.Txb4 Tc8 36.Teb1 =] **35.Te2??** [35.bxc5 De8 36.cxd6 +-] **35...Tfg6 36.Tbb2??** [36.bxc5 Txg2 37.Txg2 Dxh3 38.Dxg6 hxg6 39.Kf2 =/+ (39.cxd6? Dh1+ 40.Tg1 Dxf3+ 41.Ke1 De4+ 42.Kf2 Dc2+ 43.Kf3 Dxc4 -+)] **36...Dxh3!! 37.Ke1** [37.gxh3 Tg1+] **37...Dh1+** [37...Txg2 wäre im Gewinnsinne präziser 38.Kd1 cxb4 39.Txb4 Txe2 40.Tb8+ Kf7 41.Kxe2 Tg2+ 42.Kd3 -+] **38.Kd2 Txg2 39.Kc3 Txe2 40.Txe2 Da1+ 41.Kb3 Tg1 42.Tb2 cxb4** 0-1


Stellung nach 36.Tbb2


Schlussstellung

Das Doppelfragezeichen für meinen 36. Zug gab mir *meinfritz7* ohne mein Zutun!! Jedoch gibt es auch ??-Züge, was belegt, dass Tartakower Recht hatte. „Der vorletzte Fehler gewinnt! Und Weiß hatte natürlich genügend Möglichkeiten, zumindest Ausgleich zu erreichen (statt 36.Tbb2??). Die Alternative 36.bxc5, die *meinfritz7* angibt, ist höchst interessant – vor allem weil das natürlich aussehende 39.cxd6 zu klarem Nachteil für Weiß führt.

statt ?

Ich hoffe das ist nun genügend Ansporn für andere, mir den „Oskar“ streitig zu machen – noch ist Zeit. Ach ja, ich wollte ja auch den Namen für die Auszeichnung ändern. Und da bietet sich nach der Änderung der Verleihkriterien der Name „Schach-David“ an. David – wie wir alle wissen – hat den scheinbar übermächtigen Goliath besiegt.

Aber: Sollte sich doch eine Bewerter-Gruppe bilden und Partien zur Bewertung vorliegen, bleiben wir beim *Oskar*.

DAMENENDSPIELE – DAME UND BAUER GEGEN DAME

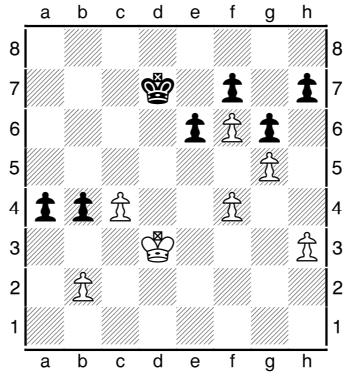
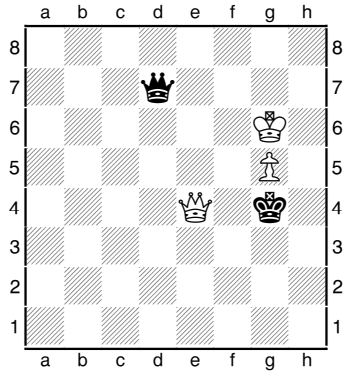


Diagramm 1

Als ich – wieder ausgehend von eigenen Erfahrungen – neulich nur Remis erreichen konnte [**Tranelis** (1572) - **Steiger** (1670) HMM (Bille SC 4), 21.02.2012 Pirc Defence: Austrian Attack: Diagramm 1: **45.c5 Kc6 46.Kc4 a3 47.bxa3 bxa3 48.Kb3 Kxc5 49.Kxa3 Kd4?** [49...Kd6=] **50.Kb4 Ke4 51.Kc5 Kxf4 52.Kd6 e5 53.Ke7 e4 54.Kxf7 e3 55.Kg7 e2 56.f7 e1D 57.f8D+** (Schwarz kommt zwar einen Zug später zur Dame – aber mit Schachgebot!) **57…Kg3 58.Kxh7 De6 59.Df6 Dxh3+ 60.Kxg6 Dd7 61.De5+ Kg4 62.De4+** Ich sah keine Gewinnmöglichkeit und erneuerte das schon vorher von meinem Gegner gemachte Remisangebot meinerseits. *Meinfritz7* sieht das aber anders: +2,75 BE für Weiß. S.u.], schaute ich mich zum ersten Mal um wie sich das so mit den Damenendspielen verhält. Und da fand ich es doch tröstlich, dass die Gefahr, die ich immer sah, nämlich die des Dauerschachs durch die verteidigende Partei, tatsächlich besteht. Und dass selbst das Spiel gegen/mit einem einzigen Bauern wegen der vielfältigen Zugmöglichkeiten der Damen äußerst komplex ist und langwierig sein kann.



Stellung meines Remisangebots

Auch wenn Regeln einem im konkreten Fall nicht immer helfen, sollte man einige kennen und sein Spiel nach ihnen auszurichten suchen – oder sie dazu nutzen, zu entscheiden ob sich weiterspielen überhaupt lohnt:

1. Wenn der König der schwächeren Partei das Umwandlungsfeld des Bauern kontrolliert, dann endet die Partie normalerweise Remis. Man muss also nur Stellungen mit weitab stehendem König der schwächeren Seite analysieren. Beispiel: In Diagramm 3 würde Weiß am Zug durch 1.Dg6# sofort gewinnen. Schwarz am Zug erreicht problemlos das Remis.

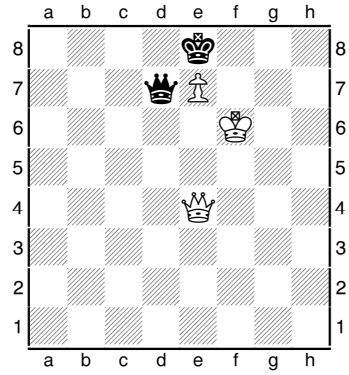


Diagramm 3

2. Wenn ein *Mittelbauer noch nicht die siebte Reihe erreicht* hat, endet die Partie meistens Remis, weil das Vorrücken des Bauern nicht mit Schach verbunden ist und deshalb der Verteidiger seinerseits mit Schachgeboten beginnen kann. Die Dame der stärkeren Seite kann ihren König nicht davor schützen, weil bei einem Mittelbauern die Schachgebote von beiden Seiten erfolgen können.

3. Mit einem *Mittelbauern auf der siebten Reihe* dagegen ist der Gewinn ziemlich sicher. Diagramm 4 demonstriert: Wenn der verteidigende König das Umwandlungsfeld kontrolliert, gibt es keine Gewinnmöglichkeiten. Der Gewinnplan besteht darin, mit dem weißen König zum Bauern zu gelangen und sich in dessen Nähe mit Hilfe der Dame vor den Schachgeboten zu verstecken: **1...Dh5+ 2.Kg2 Dg5+ 3.Kf2 Dc5+ 4.De3 Df5+ 5.Kg3 Dg6+ 6.Kh4 Dh7+ 7.Kg4 Dg6+ 8.Dg5 De4+** [8...De8 nützt auch nichts mehr 9.Df6+ Kb1 10.Kh4 +-] **9.Kg3** Der weiße König musste nach g3 zurück, da es keinen Sinn ergibt, nach h5 zu gehen, da er von dort durch Dh7+ wieder vertrieben würde. Schwarz muss mit Schachgeboten fortsetzen, weil z.B. Da4 mit Kontrolle des Umwandlungsfeldes e8 sofort verlieren würde (s.Variante). **9...De1+** [9...Da4 10.Df6+ Ka2 11.Df7+ Ka3 12.e8D -+] **10.Kf4 Dd2+ 11.Kf5 Dd3+ 12.Kf6 Dd6+ 13.Kf7** Der König ist beim Bauern angelangt. Durch die zusätzliche Deckungsfigur gehen Schwarz die Schachgebote aus:

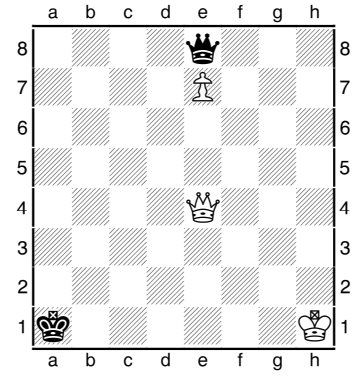


Diagramm 4 (Schwarz zieht)

13...Dc7 14.Df5 Db7 15.Kf6 Ein schwer zu findender Zug, der – wie später Kg7 – den Umstand

ausnutzt, dass Schwarz auf der Diagonale a1-h8 kein Schach bieten darf. **15...Dc6+ 16.Kg7 Dc7 17.Df7 Dg3+ 18.Kf8 Da3 19.Kg8 Dg3+** [19...Dxe7 macht keinen großen Unterschied: 20.Dxe7 Kb1 21.De1+ Kb2 22.De2+ Kb3 23.Dd2 Kc4 24.Kf7 Kb5 25.Dd3+ Kb6 26.Dd5 Kc7 27.Ke6 Kb6 28.Kd6 Ka7 29.Kc6 Kb8 30.Db3+ Kc8 31.Dg8#] **20.Dg7+** Geschafft! Schwarz muss die Damen tauschen und verliert: **20…Dxg7+ 21.Kxg7 1-0**

4. Mit einem *Läuferbauern* gewinnt man im Allgemeinen, weil weder sein Vorrücken noch seine Umwandlung verhindert werden kann.

5. Ein *Springerbauer* kann ebenfalls meistens weit vorgeschoben werden. Die verteidigende Seite erreicht aber Remis, wenn sie ihren eigenen König weit weg (!) vom Bauern postiert. Dass auch Großmeister Schwierigkeiten haben und Fehler machen, zeigt das folgende Partieende:

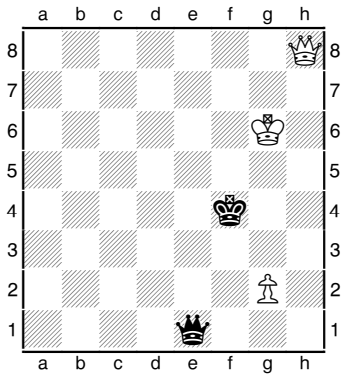


Diagramm 5 (Weiß zieht)

Boris Gelfand – Baadur Dschobawa; Dortmunder Schachtage, 2006: Diagramm 5: **63.Db8+!** Andere Züge gewinnen nicht. [63.Df8+? Kg3! 64.Df3+ Kh2! 65.Dh3+ Kg1 =; 63.Dd4+? Kg3!; 63.Df6+? Kg3! 64.Dg5+ Kh2! =] **63...Kg4 64.Dc8+ Kg3 65.Dh3+ Kf4 66.Df5+??** [Einfacher gleich 66.Df3+ Ke5 67.g4 +-] **66...Kg3 67.Dh3+** [67.Df3+ Kh2 68.g4 De6+ 69.Kg7 Dd7+ 70.Kh6 De6+ 71.Kg5 Dg8+ 72.Kf4 Df7+ 73.Ke3 Db3+ 74.Kf2 Db2+ 75.Ke1 Db4+ 76.Ke2 Db2+ 77.Kd1 Db1+ 78.Kd2 Db2+ 79.Kd3 Db3+ 80.Ke2 Db2+ 81.Kf1 Dc1+ 82.Ke2 Db2 +=] **67...Kf4 +- 68.Df3+ Ke5** Der eigene König verstellt die Dame. **69.g4 Kd4 70.g5 De8+ 71.Kg7 De7+ 72.Kh6 Kc4** [72...De1 hilft auch nicht mehr 73.Dg4+ Kc3 74.Dh3+ Kb2 75.g6 Dd2+ 76.Kh7 +-] **73.Df4+** [73.g6 und Weiß hätte es noch leichter 73...Dh4+ 74.Kg7 Kb5 +-] **73...Kb5 74.g6 De6 75.Kg5 De7+** [Nach 75...Dd5+? wird die Dame gefesselt: 76.Df5 +-] **76.Kg4 Dg7** [76...De2+ 77.Df3 De7 78.Dd5+ Ka6 79.Dd4 De2+ 80.Kf5 Dc2+ 81.De4 Df2+ 82.Ke6 Db6+ 83.Ke7 Dc5+ 84.Kf7 Df2+ 85.Ke8 +-] **77.Dd6?!** [77.Df5+ wäre im Gewinnsinne präziser 77...Kb4 78.Df7 Da1 79.Db7+ Kc5 80.g7 Dd1+ 81.Kg5 Dc1+ 82.Kg6 Dc2+ 83.Kf7 Dc4+ 84.Kf8 Df4+ 85.Ke8 Dg3 86.Kd8 Dg6 87.Dd7 Kc4 88.Kc8 Kc3 89.Kb7 Db1+ 90.Kc7 Dh7 91.Kb8 Db1+ 92.Db7 Da2 93.Df3+ Kd4 94.Dg4+ +-] **77...Ka4 78.Kf5 Dc3 79.De5 Dh3+ 80.Kg5 Dg2+ 81.Kf5?? Dh3+ 82.Kf6 Df3+ 83.Df5 Dc3+ 84.Kg5? Ka3 85.Df8+ Ka4?** In Damenendspielen steht der König der schwächeren Partei häufig in der Ecke besser, weil er dort nur aus drei Richtungen bedroht werden kann. **86.Da8+?** Auch falsch. Nur Kg4! gewinnt. Es wird deutlich weshalb der schwarze König auf der 4.Reihe nicht gut aufgehoben ist. **86...Kb4 87.Db7+ Ka5?** [Mit 87...Ka3! hätte der König die rettende Ecke noch erreichen können, denn nach 88.g7 De5+ gibt es Dauerschach: 88.g7 De5+] **88.g7 De5+ 89.Kg6 De6+ 90.Kh7 Df5+ 91.Kg8 Ka4 92.Dh1?** Das soll die h-Linie für den König sichern, dezentralisiert aber die Dame. Allerdings ist wegen der Dauerschachgefahr der letzte Schritt zur Umwandlung nicht einfach durchzusetzen. **92...Dc8+** Dies vergibt die letzte Möglichkeit, mit Ka3 oder Kb3 die Ecke aufzusuchen. **93.Kh7 Df5+ 94.Kh8 De5 95.Dh3 Dd4 96.De6 Dh4+ 97.Kg8 Df4 98.Dd5 Ka3 99.Kh7 Dh4+??** [99...Dh2+ 100.Kg6 Dg3+ 101.Dg5 Dd3+ 102.Df5 Dd6+ 103.Kf7 Dc7+ 104.Kg8 Dc4+ 105.Df7 Dg4 +-] **100.Kg6 Dg3+ 101.Kf7 Df4+ 102.Ke8 Db8+ 103.Dd8 Db5+ 104.Dd7 Dh5+ 105.Kf8 Df3+ 106.Ke7 De4+ 107.De6 Db7+ 108.Kf6 Df3+ 109.Kg5 Dg3+ 110.Dg4 De5+** [110...Db3 111.Df4 Ka2 112.Df2+ Ka1 113.Df1+ Kb2 114.Dg2+ Kb1 115.Kh6 +-] **111.Kh4 Df6+ 112.Dg5 Dd4+ 113.Kh3 De4 114.Dg3+ Kb2 115.g8D Dh1+ 116.Dh2+ Dxh2+ 117.Kxh2 +- 1-0**

6. Mit einem *Randbauern* endet die Partie meistens Remis, da die Möglichkeiten, dem Dauerschach zu entgehen, hier besonders schlecht sind.

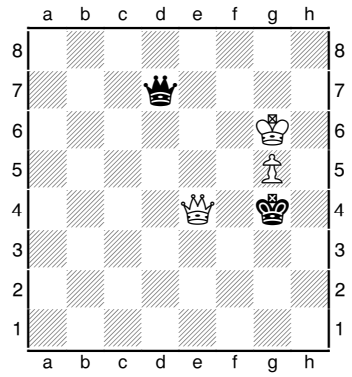


Diagramm 6 (nach 63.De4+)

Was gelernt? Machen wir die Probe. Diagramm 6 zeigt noch einmal die Stellung, in der mein Gegner und ich uns auf Remis einigten. So hätte es aber weitergehen können: **62...Kg3** [62...Kh3?? ermöglicht Damentausch: 63.Df5+] **63.De3+ Kg2** [63...Kh4?? ermöglicht Damentausch: 64.Df4+ Kh3 65.Df5+ und gewinnt; 63...Kg4 64.Kh6 Dd6+ 65.g6 Dh2+ 66.Kg7 Dc7+ 67.Kf8 Dd6+ 68.Kf7 Kh5 69.Dh3+ Kg5 70.g7 Dd5+ 71.Ke7 Dc5+ 72.Ke8 Dc6+ 73.Dd7 Dc4 74.Dd6 Db5+ 75.Kd8 Da5+ 76.Ke7 (+1,00 BE)] **64.Kh6 Dd8 65.g6 Dh8+** [65...Dh4+ 66.Kg7 Dc4 67.Kf6 Dc6+ 68.Kg5 Dd5+ 69.Kh4 Dg8 70.Dg5+ Kh1 71.Df6] **66.Kg5 Dd8+ 67.Kh5 Dh8+** [67...Dd5+ ermöglicht Damentausch: 68.Dg5+ und gewinnt.] **68.Dh6 De8** [68...De5+ ermöglicht Damentausch: 69.Dg5+ und gewinnt.] **69.Dg5+ Kh2 70.Dd2+ Kg3 71.Dd6+ Kg2** [71...Kh3 72.Kg5 De3+ 73.Kf6 Df3+ 74.Ke7 Dc3 75.Kf7 Df3+ 76.Df6 (+3,22 BE)] **72.Kg5 De3+ 73.Kf6 Df3+ 74.Ke6 Dh3+** [74...De4+ 75.Kf7 Df3+ 76.Df6 Db7+ 77.Ke6 De4+ *(77...Db3+ 78.Kf5 Dc2+ 79.Kg5 Dc1+ 80.Kh5 (+3,32 BE))* 78.Kd6 Db4+ 79.Ke5 De1+ 80.Kf5 (+3,10 BE)] **75.Kf7 Df5+ 76.Df6 Dd7+ 77.Kg8 Dc8+** [77...Dd5+ 78.Kh8 Dh5+ 79.Kg7 Dh3 80.Dg5+ Kf1 81.Kf6 Dc3+ 82.De5 Dc6+ 83.Kf7 (+3,94 BE)] **78.Kh7 Dh3+ 79.Kg7 De3 80.Kf7 Db3+** [80...Da7+ 81.De7 Da2+ 82.Kg7 Dd2 83.Kg8 Da2+ *(83...Dd5+ 84.Kh8 Df5 85.g7 Dh5+ 86.Kg8 Dd5+ (+3,78 BE))* 84.Kh8 Da8+ 85.Kh7 Dd5 86.Df6 (+3,72 BE)] **81.Ke8 Db8+ 82.Ke7 Db4+ 83.Kd7 Db7+ 84.Kd6 Db6+ 85.Ke5 De3+ 86.Kf5 Dd3+** [86...Df2+ 87.Kg5 Dd2+ 88.Kh5 Dd1+ 89.Kh6 Dh1+ 90.Kg7 Kh3 91.Df5+ Kg3 92.Dg5+ Kf2 93.De5 Da8 94.Kf6 Df8+ (+9,68 BE)] **87.Kg5 Dd2+ 88.Kh5 Dd1+ 89.Kh6 Dh1+ 90.Kg7 Dh3 91.De5 Kf1 92.Kf7 Dd7+ 93.De7 Dd5+ 94.De6 Dh5 95.Kg8 Dh4** [95...Dg5 96.g7 Dd8+ 97.Kf7 Dc7+ 98.Kf6 Dc3+ 99.De5 Dc6+ 100.Kf7 Dc4+ 101.Ke7 (+8,50 BE)] **96.g7 Dd8+ 97.Kf7 Dc7+ 98.Kf6 Dc3+ 99.De5 Dc6+ 100.Kf7 Dd7+ 101.Kg6 Dg4+ 102.Dg5 Dc4 103.Df5+ Ke2 104.Kf6 Kd1** [104...Dh4+ 105.Kf7 Kd2 106.g8D Dc4+ 107.De6 Dc7+ 108.Kg6 Dg3+ 109.Kf6 Df4+ 110.Df5 Dd4+ 111.De5 Df2+ 112.Ke6 Db6+ 113.Kf5 Db1+ 114.De4 Df1+ 115.Ke5 Db5+ 116.Dgd5+ zwei der drei Damen verlassen das Brett.] **105.Df3+ Kc1 106.Dh1+ Kc2 107.Dg2+ Kc3 108.Dg3+ Kc2 109.g8D Dd4+ 110.De5 Dh4+** [110...Db6+ 111.Dge6 Dd8+ 112.Kg7 Dc7+ 113.Dxc7+ Kd2; 110...Df2+ ermöglicht Damentausch: 111.Df5+] **111.Ke6 Dc4+** [111...Dh3+ 112.Kd6 Da3+ ermöglicht Damentausch: 113.Dc5+] **112.Dd5 De2+ 113.Kd7** und Schwarz hat kein Schach mehr. Geschafft! **1–0**

Sollte ich noch einmal so ein Damenendspiel aufs Brett bekommen, werde ich auch mit einem Springerbauern mehr weiterspielen; denn nun weiß ich, dass den Bauernvorteil zum Sieg zu führen nicht schnell erreichbar ist und langwieriges Manövrieren kein Zeichen von Schach-Unwissen ist.

Aber vielleicht kann jemand mit *seinemhöherenfritz* meine Remis gegebene Stellung etwas schneller zum Sieg bringen?

Dass man Damenendspiele gegen Dame und einen Bauern mit Computerhilfe weit ausanalysieren kann, zeigen die Veröffentlichungen von John Roycroft, z.B. *Queen and Pawn on a2 (a6 / b7) against Queen*, Chess Endgame Consultants and Publishers, 1086. Ob die durchzuarbeiten aber weiterhilft???

WER IST EIGENTLICH – SVEN ALBA?

Was dürfen wir über deine Familie / dein Privatleben wissen?
Ich bin seit Mai 2007 verheiratet. Meine Frau Katrin habe ich bereits im Jahr 1999 kennen gelernt, ein halbes Jahr vor meinem großen Urlaub in Australien zum Jahrtausendwechsel. Eigentlich hatte ich mich schon bei unserer Company in Australien zum Bewerbungsgespräch angemeldet, bin dann aber doch nach Deutschland zurückgekehrt. Nicht nur zur Freude von Katrin, sondern auch von meinen Eltern.
Ansonsten ist Musik neben dem Schach mein großes Hobby. Ich besitze mehrere tausend CDs aus dem Bereich Rock/Metal und habe bis vor einigen Jahren am Wochenende auch als DJ aufgelegt. Heute bin ich dann öfters auf Konzerten zu finden und pflege die Kontakte in die Szene.

Was machst du beruflich?
Ich bin seit 1991 Service Techniker der Talaris Cash System. Das Unternehmen ist im Bereich der Bank Automation tätig. Es geht um die Erkennung und Bearbeitung von Geld, Scheinen sowie Münzen. Mein Aufgabenbereich umfasst hauptsächlich die Installation, Wartung und den Service von Cash-Recyclern zur Notenverarbeitung. Dabei geht es um Echtheitsprüfung, Falschgelderkennung, Sortierung und Ausgabe der Banknoten. Dafür bin ich meistens im Großraum Hamburg aber auch in Norddeutschland unterwegs.

Wie bist du zum Schach gekommen?
Der Vater meines besten Schulfreundes spielte leidenschaftlich gerne Schach. Im Alter von 7 Jahren brachte er mir das Spiel bei. Schon bald spielten wir öfters gegeneinander. Als Jugendlicher ließ dann das Interesse nach. Später habe ich einen Kollegen kennengelernt, der viel gegen seine Rechner spielte. Gemeinsam haben wir uns dann gegen die Schachcomputer versucht. Und irgendwann bin ich bei den Schachfreunden in Sasel gelandet.

Was war deine beste DWZ/ELO-Zahl?
DWZ 1725 im Jahr 2009. Eigentlich unglaublich und wohl nicht mehr zu erreichen. Je mehr ich mich Schach beschäftige desto weniger weiß ich. Wie sagte einmal ein Großmeister „Wann immer ich denke, eine Sache wirklich clever zu machen, mache ich gewöhnlich völligen Unfug."

Gegen wen würdest du am liebsten einmal eine Partie Schach spielen?
Gegen den zweiten Schachweltmeister Dr. Emanuel Lasker wäre ich gerne einmal angetreten. 27 Jahre lang ununterbrochen Weltmeister, unerreicht. Besonders das positionelles Verständnis und seine Zähigkeit in der Verteidigung finde ich bemerkenswert.

Gegen wen würdest du am liebsten eine Partie Schach spielen, lebte er/sie noch?
Garri Kasparow würde mich reizen. Sich mal kurz von einem fulminanten Angriffswirbel überrollen lassen.

Spielst du lieber mit Schwarz oder mit Weiß?
Eigentlich habe ich da keine Vorliebe für eine Farbe. Aber mein Eröffnungsrepertoire ist für Schwarz etwas ergiebiger.

Was sind deine Stärken und Schwächen?
Mich bringt nichts und niemand so schnell aus der Ruhe. Ich empfinde das als Stärke, aber meine Frau sagt immer „Nie regst Du dich auf, mit Dir kann man nicht mal streiten."

Hast du ein Motto?
„Carpe diem". Das Leben ist zu kurz. Genieße den Tag und lebe jetzt.

Welchen Film sollte jeder unbedingt gesehen haben?
„Schwarze Katze, weißer Kater" von Emir Kusturica. Eine Komödie mit skurrilen Figuren und turbulenten Verwicklungen. Und für alle Fans von Hamburg der Film „Soul Kitchen" von Fatih Akin.

Welches Buch sollte jeder unbedingt gelesen haben?

Für das leichte Lesevergnügen bin ich ein Fan der Krimireihe um den Kommissar Kluftinger des Autorenduos Klüpfel/Kobr. Und etwas mehr Gehirnjogging ist dann „Gekrümmter Raum und verbogene Zeit“ von Kip S. Thorne.

HSV oder St.Pauli?
St.Pauli.

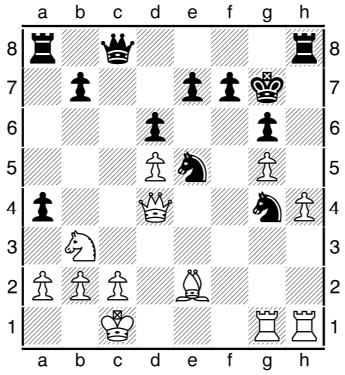
Bach oder Beatles?
Weder noch. Die Frage müsste Metal oder Progressiv lauten. Die Antwort wäre dann Progressiv. Und für alle Insider heißt das Bands wie Queensryche, Dream Theater oder Shadow Gallery.

Tatort oder 24?
Tatort. Wenn wir zu Hause sind, ist der Sendeplatz um 20:15 Uhr fest reserviert.

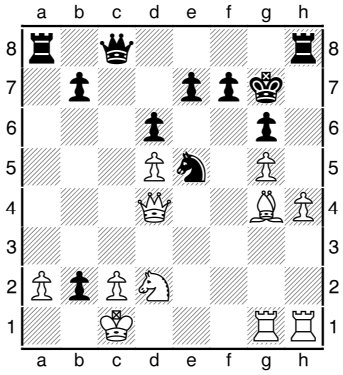
RUNDE GEBURTSTAGE

Und wieder ist der Altersschnitt gestiegen: Ronald Modrak hatte Geburtstag. Dennoch herzliche Glückwünsche zum Fünfzigsten! Und wie kann man einen Schachspieler besser beglückwünschen als dadurch, dass man an eine erfolgreiche Partie erinnert?

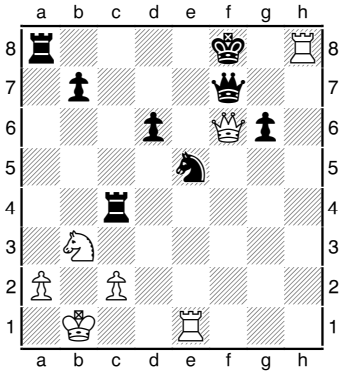
Modrak - Frischmuth Union Eimsbüttel 5, 10.04.2008
1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cxd4 4.Sxd4 Sf6 5.Sc3 g6 6.Le3 Lg7 7.Dd2 0–0 8.Lh6 Sc6 9.0–0–0 Da5 10.Lxg7 Kxg7 11.Sb3 Dd8 12.h4 h5 13.Le2 Th8 14.f3 Le6 15.Sd5 Lxd5 16.exd5 Se5 17.Dd4 a5 18.g4 hxg4 19.fxg4 Dc8 20.g5 Sfg4? 21.Tdg1 a4 22.Sd2 [Wer wäre da nicht geflüchtet? *meinfritz7*: 22.Lxg4!? lässt dem Gegner kaum Chancen: 22...Dc4 23.Dxc4 Sxc4+-] **22...a3? 23.Lxg4 axb2+ 24.Dxb2** [Eine weise Entscheidung. Hätte Ronald mit dem König geschlagen, hätte er Matt gehen können: 24.Kxb2 Txa2+!? 25.Kxa2 Dxc2+ 26.Ka3 Ta8+ 27.Kb4 Ta4+ 28.Kb5 Txd4 29.Kb6 Dc5+ 30.Kxb7 Tb4+ 31.Ka8 Da5#] **24...Dc5 25.Lf3 Txh4 26.Tf1** [26.Txh4?? Dxg1+] **26...Td4 27.Le4 Tb4 28.Sb3 De3+ 29.Kb1 Dxe4 30.Te1?** [30.Th2!? Th8 31.Txf7+ Kxf7 32.Txh8 Dxd5 33.Th7+ Ke8 34.Dc1] **30...Dxd5** [30...Th8!? 31.Thg1 Dxd5 32.Td1–+] **31.Dc3 Tc4??** [31...Tg4–+ und Schwarz bekommt die Oberhand] **32.Dh3 f6 33.Dh7+** [33.gxf6+ Kf7 34.Dh7+ Kxf6 35.Thf1+ Sf3 36.Txf3+ Dxf3 37.Dxe7+ Kf5 38.Df7+ Kg5 39.Dxf3 Taa4+-] **33...Kf8 34.gxf6 exf6 35.Dh8+ Dg8 36.Dxf6+ Df7 37.Th8# 1–0 Ein schönes Matt**.



Weiß am Zug, nach 21…a4



23…axb2+ und nun Dxb2 oder Kxb2?



Das auch elegant herausgespielte Matt!

Übrigens fordert das Schild auf dem Tisch nicht zu Spenden für Ronald auf (wie man meinen könnte) sondern für die Einrichtung, in der wir Schach spielen: den Roten Hahn.

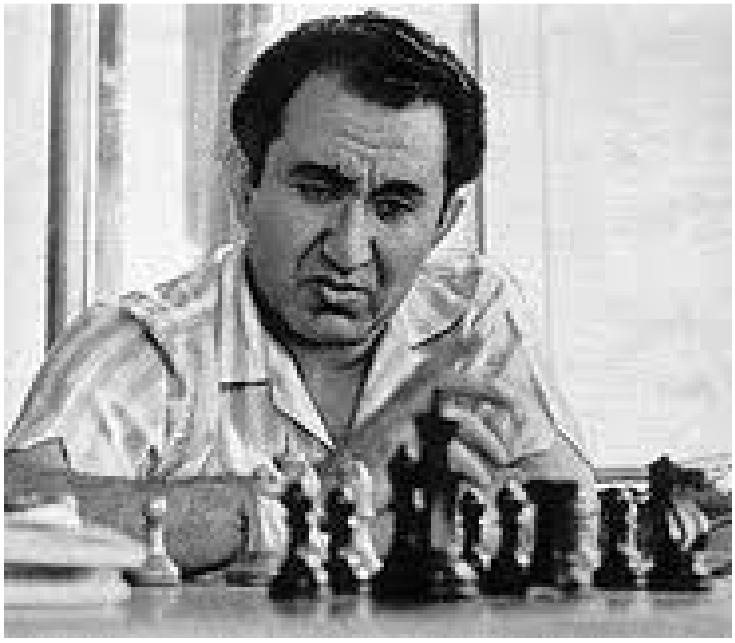
MEISTER DES SCHACH – TIGRAN PETROSJAN

Das fehlerfreie Spiel ist ein unerreichbares Ideal im Schach. So meinte der sowjetische Schachmeister Alexander Kotow (1913-1981): „Wenn man gegen Petrosjan spielt, überzeugt man sich oft mit Erstaunen davon, dass alle Pläne, die man ausgetüftelt hat, von ihm im voraus pariert und die Angriffe, die man startet, von ihm zurückgeschlagen werden."

Havanna 1966: Seriensieger Sowjetunion bei der Siegerehrung (v.l.n.r.): Polugajewsky, Kortschnoi, Stein, Petrosjan, Bondarewsky (Kapitän) und Spassky. Es fehlt Tal, der bereits zu einem neuen Turnier abgereist war.

Tigran Petrosjan gehört nicht zu den glamourösen Schachweltmeistern aber zu denen, deren Art Schach zu spielen großen Einfluss hatte. Er gehört zu den Schachmeistern, deren Spielweise man genau studieren sollte; denn wie gelang es ihm, dass er von 130 Partien, die er insgesamt bei zehn Schacholympiaden für die Sowjetunion spielte, nur eine einzige verlor bei 79 Siegen und 50 Unentschieden!?

1929 in Tiflis geboren, erlernte er das Schachspielen erst mit 12 Jahren. Mit 15 wurde er Vollwaise, mit 17 gewann er die Meisterschaft der Armenischen Sozialistischen Sowjetrepublik und wurde noch im selben Jahr Jugendmeister der UdSSR. 1952 wurde ihm der Titel internationaler Großmeister verliehen – mit 23. Aber erst sieben Jahre später (1959) gewann er zum ersten Mal die sowjetische Meisterschaft; ein Erfolg, den er nur einmal (1961) wiederholen konnte.



Durch seinen Wettkampfsieg gegen Michail Botwinnik (+5, –2, =15) wurde Petrosjan 1963 Weltmeister. Botwinnik konnte das Match bis zur 14. Partie ausgeglichen halten, verlor dann aber die 15., 18. und 19. Partie, wonach sein Widerstand gebrochen war. (Hier gibt es den thematische Abzweiger zu SCHACH UND DOPING, S.28.) Botwinnik schrieb über das Match: *Der neue Weltmeister unterscheidet sich in seinem Stil ganz wesentlich von anderen Großmeistern. Sich diesem Stil anzupassen, ist keine einfache Sache.* Petrosjan blieb Weltmeister bis 1969 als er gegen Boris Spasski (+4, –6, =13) verlor. 1966 hatte er den Titel gegen Spasski noch verteidigen können (+4, –3, =17).

Später nahm er noch mehrere Anläufe, den Weltmeistertitel zurückzugewinnen, verlor aber stets in den Ausscheidungswettkämpfen, u.a. 1971 gegen Bobby Fischer, der dann in dem Jahrhundert-Match gegen Boris Spasski Weltmeister 1972 in Reykjavik wurde.

Schaut man sich allein die beiden Wettkämfe gegen Botwinnik und Spasski an, fällt einem der große Anteil an Remisen auf: 45 in 69 Partien, 65,2%. Da stellt sich natürlich die Frage ob das Schachspiel irgendwann in einem Dauerremis endet und Schach mit Freude nur noch von Schach-Fast-Analphabeten gespielt werden kann. Petrosjan jedenfalls gilt als einer der größten Defensivspieler der Schachgeschichte. Einer seiner Spitznamen war daher *bester Torwart Armeniens*. Der große Glanz seiner Karriere fehlt auch deshalb weil er in Turnieren oft zu viele Unentschieden zuließ, um stets den ersten Platz zu erreichen. Wie aber sein Score bei den Schacholympiaden zeigt, nutzte er die günstigen Gelegenheiten, um schließlich doch anzugreifen. Dabei war er durchaus opferbereit wenn es um positionelle Qualitätsopfer ging. In der zehnten Matchpartie gegen Spasski (Moskau, 1966) opfert er zunächst zwei Qualitäten, um dann mit einem schönen Damenopfer die Partie zu krönen:

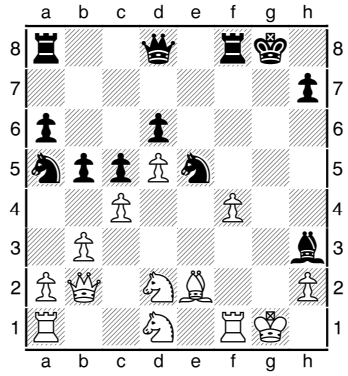


Diagramm 1

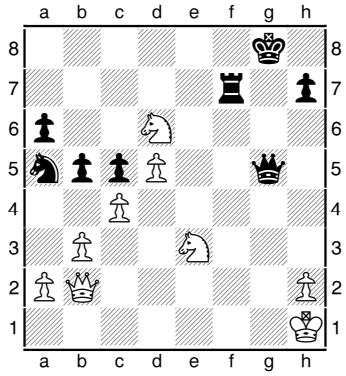


Diagramm 2

Petrosjan – Spasski WM - Moskau, 1966 (Diagramm 1) **21.Se3!** ist das erste Qualitätsopfer [21.fxe5?? scheitert an 21...Dg5+ 22.Lg4 Dxg4+ 23.Kh1 Dg2#] **21... Lxf1 22.Txf1 Sg6 23.Lg4 Sxf4 24.Txf4** ist das zweite Qualitätsopfer **Txf4 25.Le6+ Tf7 26.Se4 Dh4 27.Sxd6 Dg5+ 28.Kh1 Taa7 29.Lxf7+ Txf7** Diagramm 2, das versprochene Damenopfer – im Fußballsprech – aus der Tiefe des Raumes: **30.Dh8+!!** [Die folgenden Züge schenkte man sich: 30… Kxh8 31.Sxf7+ mit Rückgewinn der Dame und für jeden erkennbarem Partiegewinn.] **1–0**

Auf die Frage weshalb er nicht öfter solche Kombinationen auspackt, antwortete er einmal: „Mir ist von der Natur eine gewisse Vorsicht eigen. Ich mag keine Situationen, die mit einem Risiko verbunden sind. Gerade meine taktische Meisterschaft ist es, die mich von einer Reihe von Kombinationen abhält, denn ich sehe auch für meinen Gegner immer noch eine Erwiderung.“ Und obwohl viele Journalisten dem Reiz des nahe liegenden Wortspiels nicht widerstehen konnten – sie bezeichneten ihn als einer Tiger – charakterisierte ihn Max Euwe passender: Petrosjan ist kein Tiger, der auf seine Beute springt, sondern eher eine Python, die ihr Opfer langsam erwürgt, oder ein Krokodil, das stundenlang auf den richtigen Moment wartet, um dann entscheidend zuzuschnappen.“ Im obigen Schlussspiel beweist sich Petrosjan als Krokodil.

Seine höchste historische Elo-Zahl betrug 2796. Diese erreichte er im Juli 1962. Von Mai 1961 bis Januar 1964 stand er auf Platz 1 der Weltrangliste.

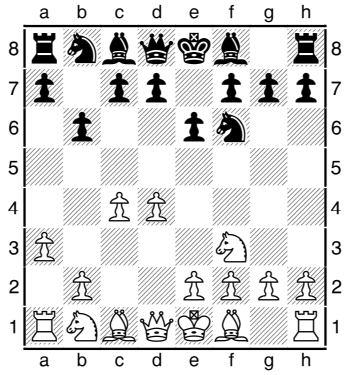


Diagramm 3

1968 promovierte Petrosjan an der philosophischen Fakultät in Moskau mit dem Thema *Einige Probleme der Logik des Schachdenkens*.

In Armenien galt er als Nationalheld, zahlreiche Straßen und Schachvereine wurden nach ihm benannt. In der armenischen Hauptstadt Jerewan steht ein Denkmal von ihm.

In der Damenindischen Verteidigung ist das System 4.a2-a3 nach ihm benannt, das seinem prophylaktischen Stil entspricht. Hier ein Beispiel, in dem er gegen seine eigene Erfindung spielt:

Spasski - Petrosjan WM Moskau, 1969 **1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sf3 b6 4.a3** (Der Petrosjan-Zug, Diagramm 3) **4… Lb7 5.Sc3 d5 6.e3 Sbd7 7.cxd5 exd5 8.Le2 Ld6 9.b4 0–0 10.0–0**

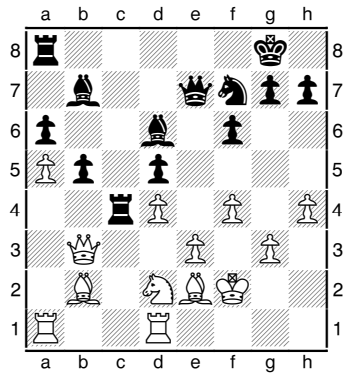


Diagramm 4

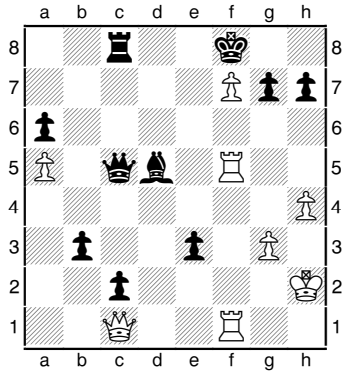


Diagramm 5

a6 11.Db3 De7 12.Tb1 Se4 13.a4 Sdf6 14.b5 Sxc3 15.Dxc3 Se4 16.Dc2 Tfc8 17.Lb2 c6 18.bxc6 Lxc6 19.Db3 Dd7 20.Ta1 [20.Dxb6?? Der Bauer ist vergiftet: 20... Tcb8 21.Da5 Lb4+-] **20... b5 21.a5 Lb7 22.Se5 Dd8 23.Tfd1 Dh4 24.g3 De7 25.f3 Sg5 26.h4 Se6 27.f4 f6 28.Sf3 Sd8 29.Kf2 Sf7 30.Sd2 Tc4** [Diagramm 4. Im Internet wird vor allem dieses Angebot eines Qualitätsopfers diskutiert ("The move Petrosian played with 30... Rc4 is beautiful. I could look at this for an hour and never come up with that.") und es wird immer wieder hervorgehoben, dass Weiß dieses Angebot nicht annehmen darf wenn er nicht will, dass nach 31.S(oder L)xc4 dxc4 die Bauern unaufhaltsam der Grundlinie zustreben. Aber auch so werden die Bauern schließlich spielentscheidend sein.] **31.Dd3 Te8 32.Lf3 Lb4 33.La3 Lxa3 34.Txa3 Sd6 35.Te1 f5 36.Taa1 Se4+ 37.Lxe4 fxe4 38.Db1 Dd7 39.Ta2? Tec8 40.Sxc4** (Weiß nimmt das Qualitätsopferangebot doch an. Kommentar im Netz: "When Petrosian offers an exchange sacrifice, don't take it.") **40… dxc4** [Jedoch nicht 40... Txc4 41.Dd1] **41.d5 Lxd5 42.Td1? c3 43.Tc2** (Man beachte in der Folge wie die Dame, die Python, die Schlinge nach dem König auswirft und sie schließlich immer fester zieht.) **Dh3 44.Tg1 Dg4 45.Kg2 Df3+ 46.Kh2 Dxe3 47.f5 Dc5 48.Tf1 b4 49.f6 b3 50.Tcf2** [50.f7+ ist gleichermaßen fruchtlos 50... Kf8 51.Tg2 c2–+] **50... c2 51.Dc1 e3 52.f7+ Kf8 53.Tf5** (Diagramm 5) **b2! 54.Dxb2 c1D 55.Dxg7+** (55.Dxc1 hätte noch versucht werden können: 55… Dxc1 56.Txc1 Txc1 57.Txd5 und dennoch gewinnt Schwarz.) **Kxg7 56.Tg5+ 0–1**

Übrigens, die einzige Partie, die Petrosjan bei einer Schacholympiade jemals verlor war die gegen Robert Hübner, 1972 in Skopje.

Tigran Petrosjan starb am 13.August 1984 in Moskau.

KLEINE ERÖFFNUNGSLEHRE: SPIELEN WIR DOCH MAL DAMENINDISCH

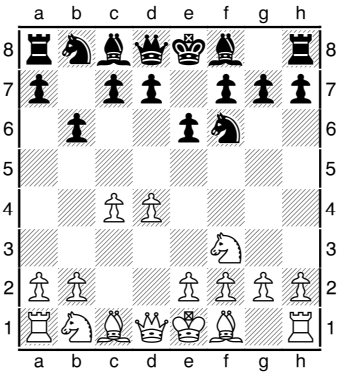


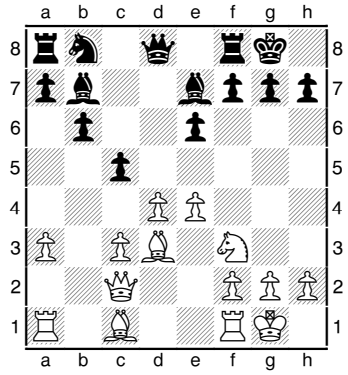
Diagramm 1

Die Damenindische Verteidigung beginnt, oft unter Zugumstellung, mit den Zügen **1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sf3 b6** (Diagramm 1). Sie wurde 1914 von Aaron Nimzowitsch in die Turnierpraxis eingeführt und in den folgenden Jahren unter anderem von Alexander Aljechin weiterentwickelt. Regelmäßig gespielt wird sie unter anderem vom amtierenden Weltmeister Viswanathan Anand, sowie von Wladimir Kramnik, Peter Leko und Michael Adams.

Ihre Grundidee verdankt die Damenindische Verteidigung der Erkenntnis Nimzowitschs, dass es ist nicht zwingend notwendig ist, das Zentrum mit Bauern zu besetzen. Es genügt auch, es mit den eigenen Figuren zu kontrollieren. (Eines der ersten Schachbücher Petrosjans soll *Die Praxis meines Systems* von Nimzowitsch gewesen sein.) Schwarz nutzt den Umstand aus, dass Weiß mit 3.Sf3 das Zentrumsfeld e4 nicht unterstützt hat und damit nicht droht, im vierten Zug mit e2-e4 die Vorherrschaft im Zentrum zu übernehmen. Diese Zeit nutzt Schwarz, um mit 3... b6 und anschließendem 4... Lb7 seinen Damenläufer zu fianchettieren und so die Zentralfelder d5 und e4 zusammen mit seinem Springer zu kontrollieren. Dabei bleibt er mit seinen

Zentrumsbauern flexibel und kann je nach Spielverlauf mit d5, c5, d6 nebst e5 oder f5 fortsetzen.

In der Diagrammstellung kann Weiß nun mit **4.g3** (am häufigsten), **4.Sc3** oder **4.a3**, dem Petrosjan-System, fortsetzen. Mit 4.a3 verhindert Weiß die Fesselung des geplanten Sc3 durch Lb4 und möchte so zu e4 kommen. Der Zug a3 trägt aber selbst nicht zur Entwicklung bei, er entspricht dem auf Prophylaxe bedachten Spielstil Petrosjans. Dennoch war auch Garri Kasparow ein Anhänger dieses weißen Systems.



Mögliche Fortsetzungen von Schwarz: **4... Lb7**. Schwarz kümmert sich zunächst nicht um die weißen Ideen und setzt seine Entwicklung zügig fort. Und so könnte es dann weitergehen: 5.Sc3 d5 (sonst zieht Weiß 6.d5 und 7.e4) 6.cxd5 Sxd5 (nach 6... exd5 steht der Läufer b7 ungünstig) 7.Dc2 (bereitet e4 vor) 7... Sxc3 8.bxc3 Le7 9.e4 0-0 10.Ld3 c5 11.0-0 (Diagramm 2).

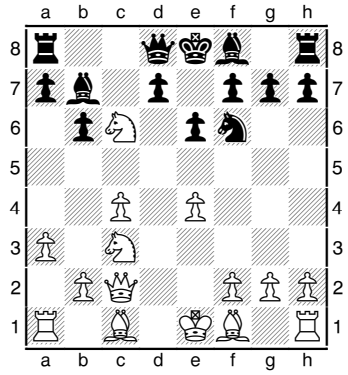


Diagramm 3

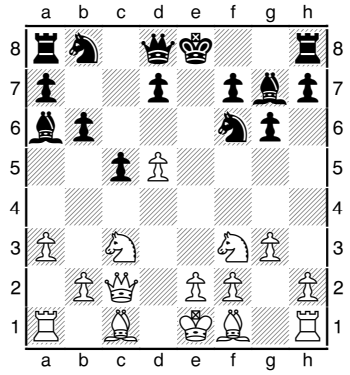


Diagramm 4

4... La6. Ähnlich wie in der Hauptvariante mit 4.g3 möchte Schwarz die weiße Dame vom Feld d5 weglocken, um c5 spielen zu können. Es könnte folgen: 5.Dc2 Lb7 6.Sc3 c5 7.e4 cxd4 8.Sxd4 Sc6 9.Sxc6 mit kompliziertem Spiel (Diagramm 3).

4... c5. Nach diesem direkten Gegenstoß im Zentrum entsteht eine Bauernstruktur wie im modernen Benoni, z.B. 5.d5 La6 6.Dc2 exd5 7.cxd5 g6 8.Sc3 Lg7 9.g3 (Diagramm 4).

Petrosjan - Smyslow UdSSR Meisterschaft, 1961

1.c4 Sf6 2.Sc3 e6 3.Sf3 b6 4.d4 Lb7 5.a3 Nach Zugumstellung spielt Petrosjan „seinen“ Zug. (Diagramm 5) **5… d5 6.cxd5 Sxd5 7.e3 Le7 8.Lb5+ c6 9.Ld3 c5 10.Sxd5 Dxd5 11.dxc5 Dxc5 12.Ld2 Sc6 13.Tc1 Dd6 14.Dc2 Tc8 15.0–0 h6 16.Tfd1 0–0 17.Lc3 Db8 18.Da4 Tfd8 19.De4 g6 20.Dg4 h5 21.Dh3** (Der 5.Damenzug der letzten 8 Züge!) **21. . f5 22.Lc4 Txd1+ 23.Txd1 Kf7 24.e4 Df4 25.Te1 Dg4? 26.exf5 Dxc4??** [Aber auch 26... Dxh3 würde auf Dauer nicht helfen: 27.Lxe6+ Kf8 28.gxh3 gxf5 29.Lxc8 Lxc8+-] **27.fxg6+ Ke8 28.g7 e5 29.Dxh5+ Kd7 30.Td1+ Ld6 31.Lxe5 Sd4 32.Sxd4** [Natürlich nicht 32.Sxd4 Le4 33.Dg4+ Kc7 34.Lxd6+ Kb7 35.Dxe4+ Ka6 36.b3+-; 32.Txd4?? Dc1+ 33.Td1 Dxd1+ 34.Se1 Dxe1#] **1–0**

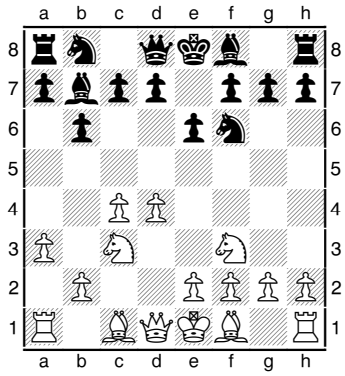


Diagramm 5

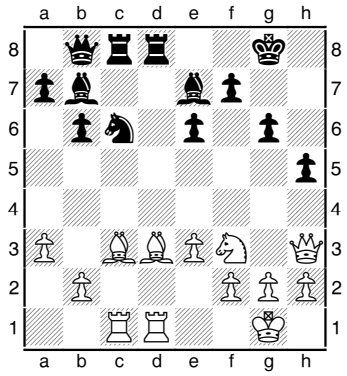
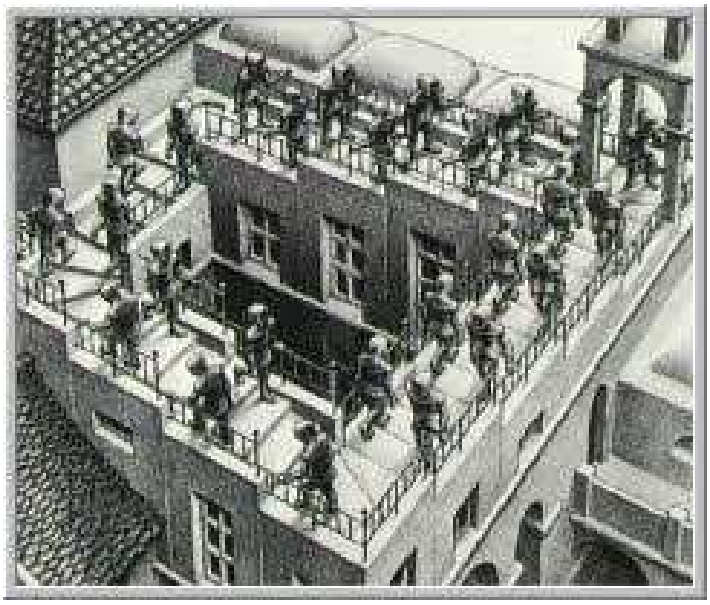


Diagramm 6

Nur Meisterspieler erlauben sich die (ungestrafte) Freiheit, mit der Dame schon frühzeitig (und so häufig) in den Kampf einzugreifen – und schaffen entsprechende Schwächen im gegnerischen Lager. Es sieht alles sehr einfach aus. Aber das ist das Kennzeichen von Meisterschaft!

SCHACH UND KUNST

Das Titelbild, möchte man meinen, wäre vom Niederländer Maurits Cornelis Escher (1898-1972), dessen gezeichnete Illusionen immer wieder faszinieren und zu dessen bekanntesten Bildern der Wasserfall gehört, der sich stets selbst speist, und die wie in Meditation treppauf und treppab gehenden Mönche.



Doch das Schachbrett der Titelseite (The Warped Chessboard, 1983) stammt von dem 1937 geborenen Schweizer Sandro Del-Prete, dessen Bilder sich stark an die Eschers anlehnen. Natürlich existiert kein Schachbrett, auf das man gleichzeitig von oben und unten schauen kann. Das Bild verdeutlicht den Unterschied zwischen gucken (der erste Blick) und sehen (tiefer gehendes Erkennen). Man kann daher die Lithographie als eine Verbildlichung des Erkenntnisprozesses beim Schach „sehen“: Auf den ersten Blick scheint alles klar zu sein. Doch beim genauen Hinsehen erkennt man, dass der erste anscheinend (aber tatsächlich nur scheinbar) richtige Zug doch nicht zum gewünschten Ziel führt.

Zusätzlich verwirren unseren an strukturierte Realität gewöhnte Sicht die Leitern, über die die Figuren die Spielfelder zu wechseln scheinen. Das könnte eine Schachvariante sein und erinnert an z.B. Zylinderschach:

SCHACH EINMAL ANDERS – ZYLINDERSCHACH

Zylinderschach unterscheidet sich vom klassischen Schach dadurch, dass die *a*-Linie und die *h*-Linie miteinander verbunden sind. Das Schachbrett bildet so einen Zylinder – wie eine gute alte Litfasssäule. Ein Springer kann also zum Beispiel von *h2* nach *b3* springen.

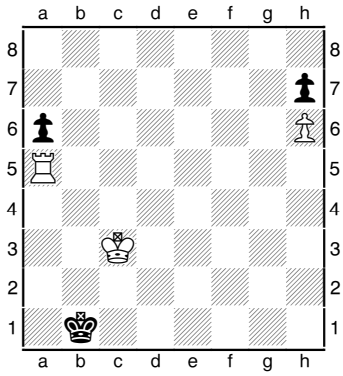


Diagramm 1: Weiß zieht

In Diagramm 1 kann Weiß nicht mit *1.Txa6 Kc1 2.Ta1* mattsetzen, denn der Bauer ist gedeckt: *1. ... hxa6!* Richtig ist *1.Ta5!* Weiß macht eine Rundreise und landet wieder am Ausgangspunkt. Nun muss Schwarz *1... Kc1* ziehen und wird mit *2.Ta1* mattgesetzt.

Wem solche Züge „auf dem Platz“ widersinnig erscheinen, da ein Zug (Ziehen eines Steines) nicht erkennbar ist, aber trotzdem Zylinderschach einmal ausprobieren möchte, erklärt solche Null-Züge einfach für unerlaubt.

In Diagramm 2 beherrscht Weiß alle Felder um den schwarzen König herum – außer *g2* (die Felder *f4* durch den *Lb8* entlang *b8(-a7-h6)-f4* und *g3* durch den *Sa2*). Also muss Weiß Schach bieten und gleichzeitig *g2* unter Kontrolle nehmen.

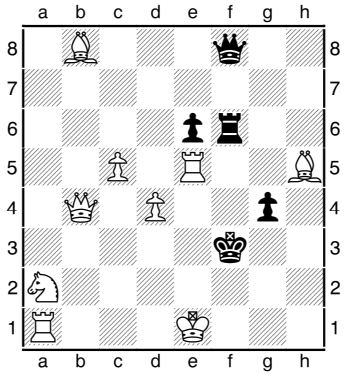


Diagramm 2: Weiß zieht

Naheliegend erscheint *Db4(-a4-h4)-g4#*. Leider geht der Zug aber nicht, denn die weiße Dame ist durch ihre Kollegin auf *f8* entlang der Route *f8(-h6-a5)-e1* gefesselt. Zöge sie weg, stünde der weiße König im Schach. Eine weitere Idee ist *Lh5(-a6)-b7+*, aber das scheitert an *Tf6(-h6-a6-)-c6!*. Schließlich geht *Sa2-h4+?* nicht wegen *Kg3!*.

Die Lösung ist *1.0-0#!* Weiß rochiert klein mit dem *Ta1*. Das ist nach den Rochaderegeln legal, denn es ist nirgends festgeschrieben, dass Weiß mit dem Damenturm nur auf die Damenseite rochieren darf.

Da Zylinderschach selbst keine festen „internationalen“ Regeln hat, kann man auch hier variieren und Zylinderschach ohne jede Rochade spielen – oder nur mit den herkömmlichen Rochaden.

SCHACH UND LITERATUR

Vom Zylinderschach, über das man in Wikipedia unter dem Stichwort Märchenschach informiert wird, ist es nur ein kleiner Schritt zur phantastischen Geschichte *Through the Looking-Glass, and What Alice Found There* (*Durch den Spiegel, und was Alice dort fand*) von Lewis Carroll aus dem Jahre 1871. Während *Alice im Wunderland* (1865) Spielkarten als durchgehendes Thema dienen, liegt *Through the Looking-Glass* eine Schachpartie zugrunde. Das Land hinter dem Spiegel ist das Spielbrett, die meisten Charaktere werden durch Schachfiguren repräsentiert. So begegnet der Leser der schwarzen und der weißen Königin, den Königen, Springern, Türmen und Läufern. Alice selbst ist ein Bauer. Im Laufe der Handlung (Partie) schreitet sie von Quadrat zu Quadrat vor und wandelt sich schließlich in eine Dame um. Bäche und Flüsse dienen dabei als Grenzen zwischen den Quadraten und da Alices Übergänge von einem zum nächsten Quadrat nicht immer mit den Kapitelgrenzen übereinstimmen, hat Carroll innerhalb einiger Kapitel den Übergang durch jeweils drei Reihen Sternchen gekennzeichnet, Belege dafür, dass die Schachpartie kein Hirngespinst überkandidelter Leser ist.

Carroll selbst schreibt dazu 1896 in seinem Vorwort zu der Weihnachts-Ausgabe von *Through the Looking-Glass*:
„Da das Schachproblem … einige meiner Leser verwirrt hat, mag es richtig sein zu erklären, dass es korrekt ausgearbeitet ist, soweit es die Züge betrifft. Die Abwechslung von Rot *und* Weiß wird vielleicht nicht so streng beachtet wie sie sollte, und die ‚Rochade' der drei Königinnen soll lediglich besagen, dass sie das Schloss betreten haben: aber das ‚Schach' des weißen Königs im 6. Zug, das Schlagen des roten Springers im 7. Zug, und das schließliche ‚Schachmatt' des roten Königs, wird jeder, der sich die Mühe macht, die Steine aufzubauen und die Züge wie angegeben nachspielt, erkennen, dass sie sich strikt an die Gesetze des Spieles halten." (Der Englische Originaltext am Schluss.)
Machen wir also die Probe aufs Exempel. Glen Downey hat in seinem Buch *The Truth About Pawn Promotion: The Development of the Chess Motif in Victorian Fiction* die Partie in *Through the Looking-glass* eingehend untersucht. Die von ihm angenommene Ausgangsstellung ist in Diagramm 1 dargestellt. Alice steht auf d2. Für diejenigen, die die Geschichte von Alice nun doch einmal lesen wollen und schachliche Hilfe wünschen, sei hier die von Downey vorgeschlagene Zugfolge (mit Angaben zu den entsprechenden Geschehnissen – wo möglich) angegeben: 1… Dh5 2.d4 (Alice fährt mit dem Zug [daher der Doppelzug] und trifft Tweedledum und Tweedledee) 3.Dc4 (d.h. zwei weiße Züge hintereinander; die weiße Dame rennt dem Schal hinterher und trifft Alice) 4.Dc5 (noch ein weißer Zug) 5.d5 (und noch ein weißer Zug; Alice trifft die weiße Königin mit dem Schal) 6.Df8 (und noch einer; lässt das Ei auf dem Regal) 7.d6 (Humpty Dumpty) 7.Dc8 (die weiße Dame flieht vor dem roten Springer) 8.d7 (Wald) Se7+ 9.Sxe7 10.Sf5 11.d8 (Krönung) De8 (Prüfung) 12.d8D (erst jetzt wird Alice zur Königin) Die Königinnen gehen ins Schloss (die Damen rochieren (auf Englisch *to castle*)); Alice ins Schloss (Alice rochiert) 13.Da6 14.Dxe8 (Alice schlägt die rote Königin, Matt; Diagramm 2.

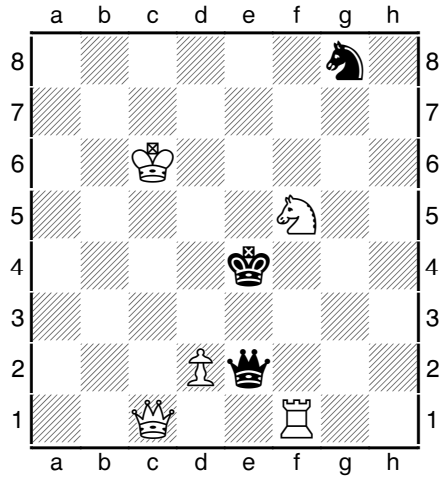


Diagramm 1: Die Ausgangsstellung

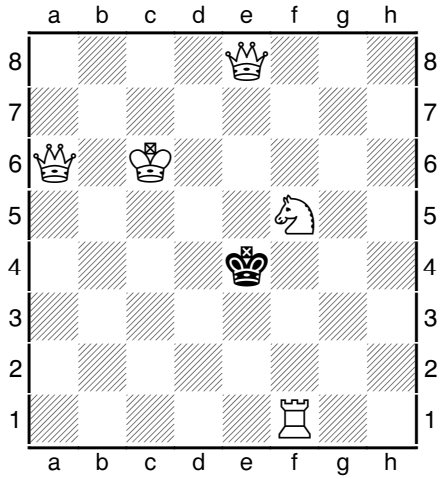


Diagramm 2: Die Schlussstellung.

Jeder mag nun selbst entscheiden ob sich das Übertragen der Geschichte in ein Schachspiel gelohnt hat. Zu viele weiße Züge? Eher ein Hilfsmatt durch rote Untätigkeit?

[As the chess problem … has puzzled some of my readers, it may be well to explain that it is correctly worked out, so far as the moves are concerned. The alternation of Red *and* White is perhaps not so strictly observed as it might be, and the 'castling' of the three Queens is merely a way of saying that they entered the palace: but the 'check' of the White King at move 6, the capture of the Red Knight at move 7, and the final 'checkmate' of the Red King, will be found, by any one who will take the trouble to set the pieces and play the moves as directed, to be strictly in accordance with the laws of the game.]

SCHACH UND FILM

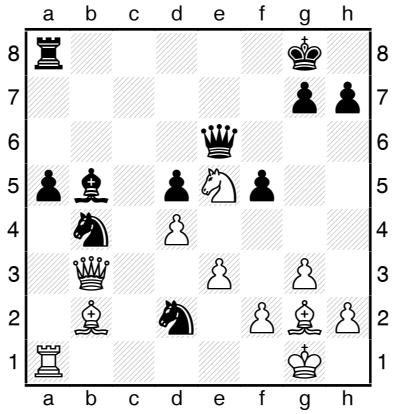
Wer erfolgreich Schach spielen möchte, muss einen Erfolg versprechenden Plan haben. Je besser der Plan desto größer die Erfolgswahrscheinlichkeit. Da stellt sich zwangsläufig die Frage ob Schachspieler in der Lage sind (oder wären), das perfekte Verbrechen zu begehen, einen Mord, der nicht aufgeklärt werden kann?

Schon 1973, in der zweiten Staffel (4.DVD der TV-Box [für €17,99 bei Thalia – statt 22,99 bei Saturn!), hatte Inspektor Columbo (Peter Falk) das Problem, den Mord eines Schachspielers durch einen Schachspieler aufzuklären: *The Most Dangerous Match* wurde dann auch in Deutschland erstmals am29. Januar 1976 in der ARD ausgestrahlt: *Schach dem Mörder*: Der Schachweltmeister Emmet Clayton steht unter enormem Druck soll er doch seinen Titel gegen den wieder genesenen Tomlin Dudek verteidigen. Der Druck ist deshalb so groß weil alle Welt glaubt, dass er nur Weltmeister geworden ist weil in dem ersten WM-Match Tomlin Dudek wegen Krankheit hatte aufgeben müssen. Am Vorabend der ersten Partie treffen sich beide nicht ganz zufällig – wie bei Schachspielern nicht anders zu erwarten – in einem Restaurant und beginnen ein Schachspiel auf der karierten Tischdecke: Dudek setzt einen Salzstreuer (Weiß) und Clayton einen Pfefferstreuer (Schwarz) dagegen – sie spielen ein abgelehntes Damengambit und bald ist der Tisch von Muscheln (deren Inneres vorher verspeist worden war), Oliven, Käsewürfeln, einfach allem was so gar nicht nach Schachfiguren aussieht, angefüllt. Clayton beklagt den Lärm im Restaurant weshalb er sich nicht konzentrieren könne. Die Partie spielen sie dann im Hotel mit richtigen Figuren weiter. Und als Clayton die verliert (s.u.), reift in ihm der Gedanke, Dudek umzubringen. Doch der Plan ist nicht so raffiniert, dass Inspektor Columbo ihn nicht durchschauen und Clayton als Mörder überführen könnte.

Auch wenn dieser Film nun schon fast 40 Jahre alt ist, ist er um ein Vielfaches besser als die heutzutage den Bildschirm überflutenden amerikanischen Krimis, die sich in der Monstrosität der Serienmörder überbieten. Columbo steht meiner Meinung nach in der Tradition von Edgar Allan Poes Auguste Dupin, Sir Arthur Conan Doyles Sherlock Holmes, Agatha Christies Hercule Poirot oder George Simenons Kommissar Maigret. Die intellektuelle Auseinandersetzung eines Polizisten mit einem Verbrecher steht im Vordergrund. Dabei weiß der Zuschauer bei den Columbo Filmen schon von Anfang an wer

der Mörder ist und es war sicherlich eine riesige Herausforderung für die Autoren jeder Folge, das Interesse der Zuschauer aufrecht zu erhalten, um zusammen mit Columbo nach der Beweiskette zu suchen, die den Verbrecher überführt.

Natürlich ist die besagte Folge für uns Schachspieler besonders interessant, da nicht nur Weisheiten über Schach und Schachspieler verbreitet werden (*Clayton*: „Nun ja, Schach *ist* der größte Test für den menschlichen Geist, nicht wahr?“ – *Dudek*: „Meinen Sie? Ich dachte immer es wären die Frauen.“), sondern auch die schon erwähnte Partie deutlich gezeigt wird. Sie wurde 1946 in Maastrich zwischen Wim Wolthuis und Conel Hugh O'Donel Alexander, einem starken Britischen Spieler, gespielt. Das Rundenturnier (10 Teilnehmer) gewann Ex-Weltmeister Dr. Max Euwe. Wolthuis wurde Letzter, aber durch Columbo hat seine einzige Gewinnpartie überlebt: 1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sc3 Lb4 4.Dc2 Sc6 5.Sf3 d6 6.a3 Lxc3+ 7.Dxc3 O-O 8.g3 Se4 9.Dc2 f5 10.Lg2 Df6 11.e3 Ld7 12.b4 a5 13.b5 Se7 14.Lb2 c6 15.a4 Tfc8 16.bxc6 Sxc6 17.O-O Sb4 18.Db3 d5 19.cxd5 exd5 20.Tfc1 Txc1+ 21.Txc1 b5 22.axb5 Lxb5 23.Se5 De6 24.Ta1 Sd2 (Diagramm) 25.Dxb4. Hier gab Alexander auf. Im Film erläutert Dudek dem verzweifelten Clayton weshalb das Damenopfer möglich ist: Auf 25… axb4 folgt 26.Txa8+ Le8 27.Lxd5 Dxd5 28.Txe8# Das Matt kann zwar durch 26… De8 zunächst vermieden werden, weiterspielen macht dann aber trotzdem keine Freude.



Gegen Ende des Films befragt Columbo Clayton während einer Simultanveranstaltung, worauf Clayton zurückfragt: „Denken Sie wirklich, dass der beste Schachspieler der Welt auch nur die Hälfte der Fehler machen würde, die Sie mir vorwerfen?“ Und just hier zieht ein Simultan-Gegner seine Dame von d8 nach h4 und sagt: „Mr Clayton, Sir. Ich fürchte das ist Schach und Matt, Sir.“ Der Weltmeister kann nur erstaunt fragen: „Was?“ Hatte Schwarz doch erst seinen zweiten Zug gemacht (das Idiotenmatt: 1.f4 e6 2.g4 Dh4#)! Worauf Columbo ergänzt: „Nur ein dummes Versehen. Das hätte jedem passieren können.“ Das mag zwar alles vom Standpunkt der Dramaturgie vertretbar sein, ist aber dennoch einigermaßen unglaubwürdig, zumal Clayton zuvor einem seiner Gegner erklärt: „Sie haben den gleichen Fehler gemacht wie Nimzowitsch in seiner zweiten Partie gegen Aljechin 1914.“ Wer das drauf hat, fällt nicht dem Idiotenmatt zum Opfer. An welche Partie Clayton dachte, ist schwierig zu entscheiden, haben Aljechin und Nimzowitsch 1914 mindestens viermal in St. Petersburg gespielt, von denen Aljechin zwei gewann – falls der Fehler in einer Gewinnpartie Aljechins auftrat. Außerdem ist es wenig plausibel, dass dieses Spiel erst zwei Züge alt ist, während die anderen viel weiter fortgeschritten sind.

Noch ein weiterer bedenkenswerter Schach-Aspekt: Der Film wurde 1973 gedreht, ein Jahr nach dem Wettkampf Fischer – Spasskij. Der Weltmeister Clayton wird in dem Columbo-Film als neurotischer Aufsteiger gekennzeichnet, dem die Schachkrone nicht gebührt. Tatsächlich hat der Darsteller, Laurence Harvey, auch in seiner Physiognomie große Ähnlichkeit mit Fischer. Dudek dagegen ist ein sympathischer alter Herr, rundlich und trotz seiner Zuckerkrankheit einem Sechser-Teller Schnecken in Knoblauchsauce nicht abgeneigt. (Spasskij wanderte später nach Frankreich und ließ es sich dort gut gehen.)

Und zum Schluss ein Hinweis für die viel älteren unter uns: Heidi Brühl, die manche hauptsächlich als Teenager auf Immenhof kennen, spielt die Assistentin Tomlin Dudeks. Na und noch etwas: Die Musik ist von Henry Mancini geschrieben, dessen Titelmelodie für *Der rosarote Panther* wohl jeder kennt, ebenso wie *Moon River* aus *Frühstück bei Tiffany*.

SCHACH UND DOPING (VORSICHT! TEILWEISE NICHT *ERNST*GEMEINT)

Will ein Sportverband finanzielle Zuwendungen aus dem Haushalt des Bundesinnenministeriums erhalten, so muss er sich den geltenden Dopingkontrollvorschriften unterwerfen. Seit die FIDE versucht, Schach als olympische Sportart zu etablieren, gibt es eine Diskussion um das Doping auch in den Schachverbänden. (Ob Schach tatsächlich Sport ist, wird nicht jetzt und hier sondern ein anderes Mal behandelt.)

Auf dem Kongress des Deutschen Schachbundes am 30.Mai 1992 in Königslutter wurde der Antrag *Sportliche Durchführung von Schachveranstaltungen* beraten. In dem Antrag hieß es: „In dem den Teilnehmern vorbehaltenen Teil des Veranstaltungsraums dürfen während der Veranstaltungsdauer alkoholische Getränke … weder ausgeschenkt noch verzehrt werden. … Die Einnahme und die Anwendung von Dopingmitteln ist untersagt. Ein Verstoß führt zum Verlust der Partie, zum Ausschluss von der Veranstaltung und zu einer Sperre für alle Veranstaltungen des Deutschen Schachbundes für mindestens ein Spieljahr. Über die Einführung von Doping-Kontrollen wird im Einvernehmen mit dem Deutschen Sportbund entschieden.“

Einig sind sich die Fachleute, dass nur solche Mittel als Doping im Schach von Bedeutung sind, die 1. eine Stimulierung der Konzentrationsfähigkeit bewirken (z.B. Amphetamin, Ephedrin, Kokain und Koffein) und 2. Nervosität durch Verminderung des Herzschlages und leichte Senkung des Blutdrucks bewirken (z.B. Beta-Blocker wie Acebutolol, Atenolol oder Pranolol). Alkohol und andere Drogen sollen dabei ohne jegliche Bedeutung für Doping im Schachsport sein.

Ein Problem bleibt immerhin die Kontrolle. Und da es nicht nur die Pille oder die Spritze als Darreichungsform gibt, müssen zukünftige Regelungen sehr genau gefasst werden – ähnlich wie beim Handy-Doping: Alle Handys müssen abgeschaltet sein – wehe es klingelt.

So sollte auf jeden Fall die Zusichnahme nur von solchen Getränken und Flüssigkeiten allgemein gestattet sein, deren Herkunft und damit deren Zusammensetzung durch z.B. Flaschenetikettierungen deutlich erkennbar ist. Die beiden Fotos aus den Räumen der Schachfreunde Sasel zeigen somit eklatante Verstöße gegen diese mögliche Regelung.

Links: Ernst Hoffmann am 13. Dezember 2011 beim Weihnachtsturnier mit einem bernsteinfarbenen Elixier. Er wurde 16. von 21 Teilnehmern! Beweis, dass Dopingversuche im Schach nicht zum gewünschten Erfolg führen!?

Rechts: Diesmal (30. Januar 2012) ist das „Getränk“ waldmeisterfarben. Auf den Gegner abgestimmt?

SOLLTE SCHACH SCHULFACH WERDEN? (4. UND LETZTER TEIL)

Schachspielen fördert nicht nur die Fähigkeit, sich zu konzentrieren, wie ich in der ersten Folge dieses kleinen Schach-Lehrganges geschrieben habe, es übt auch die Fähigkeit, über einen langen Zeitraum hinweg konzentriert zu bleiben.

Sich nicht ablenken zu lassen, ist auch in der Schule eine Voraussetzung, um erfolgreich zu sein. Was nützen alle Anstrengungen, wenn man am Ende einer Arbeit nicht mehr in der Lage ist, das Geschriebene so durchzulesen, dass man noch Fehler verbessern kann, ehe der Lehrer sie bei seiner Korrektur anstreicht. Also niemals denken: Es wird schon richtig sein. Und schon gar nicht die Arbeit genauso schnell abgeben wollen, wie jemand, der noch nie schlechte Arbeiten geschrieben hat. Ebenso beim Schach: Wenn ein guter Zug das Ziel ist, dann darf man sich nicht durch das schnelle Figurenziehen des Gegners aus seinem Konzept bringen lassen.

Beim Schach wird dieser Zwang zur Konzentration bis zum Schluss auf die Spitze getrieben. Denn ein schwacher Zug macht viele gute Züge zunichte. Da hat man unter Umständen eine Stunde lang gut gespielt und hat den spielentscheidenden Mehrbauern oder auch nur einen Freibauern erkämpft, der für den Sieg entscheidend sein kann (denn nur wenige Partien enden durch ein furioses Matt; das ist leider so), und dann vergisst man die Regel vom Quadrat, und der Gegner wandelt doch seinen Bauern als erster in eine Dame um. Oder man denkt nicht daran, die Königsopposition zu halten und kann die Umwandlung des Königsbauern doch nicht verhindern.

Natürlich muss ich mich auch in diesem Teil beschränken. Die Bücher, die über Endspiele geschrieben worden sind, füllen ganze Bibliotheken, und immer noch werden neue geschrieben. Dass man sich in Teilbereichen trotz der Vielfalt der Möglichkeiten einigermaßen zurechtfinden kann, möchte ich am Beispiel einiger weniger Bauernendspiele zeigen. Es sind also nur die Könige und einer oder mehrere Bauern auf dem Brett. Zwei Begriffe, die dieses Zurechtfinden erleichtern, habe ich schon genannt aber noch nicht erläutert: *Umwandlungsquadrat* und *Opposition*.

Im Stellungsbild *Diagramm 1* kann jeder leicht abzählen, ob die Könige die gegnerischen Bauern auf ihrem Weg zum Umwandlungsfeld noch erreichen können. Man muss einfach ein Quadrat bilden, dessen Seitenlänge die Anzahl der Quadrate zwischen Bauern und dessen Umwandlungsfeld ist. Befindet sich der König auch in diesem Quadrat, erreicht er den Bauern, egal ob er am Zug ist oder nicht (Schwarz), befindet er sich aber außerhalb, erreicht er ihn nur, wenn er am Zug ist (Weiß).

Die Sache mit der Opposition ist da schon etwas schwieriger und bedarf längeren Übens. Opposition bedeutet nämlich, dass die Könige sich so gegenüberstehen, dass zwischen ihnen eine ungerade Anzahl von Feldern liegt. Derjenige, der in die Opposition zieht, ist im Vorteil, wer sie aufgeben muss, oder sie nicht mehr herstellen kann, ist im Nachteil. Man mache einmal die Züge von Weiß und Schwarz aus der Stellung im *Diagramm 2*: **1.Ke2 Ke8 2.Kd3 Kd7 3.Kd4 Kd6 4.d3 Ke6 5.Kc5 Kd7 6.Kd5 Ke7 7.Kc6 Kd8 8.Kd6 Ke8 9.d4 Kd8 10.d5 Ke8 11.Kc7** und Schwarz kann nichts gegen die Umwandlung des weißen Bauern machen.

Man sollte diese Stellung abwechselnd mit Weiß und mit Schwarz spielen und auch den Bauern oder die Könige auch mal auf andere Felder stellen. Man wird erkennen, wie wichtig es ist, sich den gegnerischen König durch die Opposition vom Leibe zu halten. Aber: Wenn der Bauer auf der a- oder der h-Linie steht, sollte Weiß nicht gewinnen können!

Eines muss man aber bei solchen Endspielen außerdem noch im Auge behalten: Man ziehe den Bauern nie mit einem Schachgebot auf die vorletzte Reihe; denn dann bleibt das Spiel immer unentschieden: *Diagramm 3*: In dieser Stellung kann Weiß nicht mehr gewinnen; denn Schwarz kann entweder immer die Königsopposition halten, oder es folgt ein Patt: **1.d7+ Kd8 2.Kd6 patt**. (Patt heißt, dass der König nicht im Schach steht, aber – weil er am Zug ist und keine andere Figur ziehen kann – ins Schach ziehen müsste. Das ist nicht erlaubt. Die Regeln sehen für diesen Fall ein Remis, ein Unentschieden, vor.) Ist Schwarz jedoch am Zug, verliert er, da er zuerst ziehen muss und anschließend **2.d7** ohne Schachgebot erfolgt. Der schwarze König muss nach c7 ziehen und Weiß verwehrt ihm die Rückkehr durch **3.Ke7**, woraufhin er sich im nächsten Zug die Dame holt.

Dass eine Partie Patt ist unabhängig von der materiellen Überlegenheit der einen Partei, ist oftmals sehr ärgerlich. Weiß am Zug (in *Diagramm 3*) hätte eben schon vorher besser aufpassen (rechnen) müssen. Jetzt ist es zu spät.

Und noch ein letzter taktischer Kniff in Bauernendspielen: Was die Schachspieler einen *entfernten Freibauern* nennen, hängt ganz eng mit dem Begriff vom *Umwandlungsquadrat* zusammen. In *Diagramm 4* versucht Schwarz, den Bauern auf der f-Linie zu schlagen. Die Bauern auf der a-Linie blockieren sich ja gegenseitig. Weiß kann aber trotzdem den f-Bauern im Stich lassen, opfern; denn er erreicht zuerst die a-Linie, schlägt dort den schwarzen Bauern und begleitet seinen eigenen zum Umwandlungsfeld. Schwarz dagegen muss erst den f-Bauern schlagen und kommt deshalb zu spät!

Zum Abschluss führe man die weißen Steine in den *Diagrammen 5* (Wie gewinnt Weiß? Wie endet das Spiel, wenn Schwarz als erster ziehen darf?) und *6* (Wieso kann der schwarze König den weißen Bauern nicht aufhalten, obwohl er mit 1... Kg8 das Umwandlungsquadrat erreicht?) zum Sieg zu führen.

Ich hoffe, dass dieser kurze Schachlehrgang auch denen Freude bereitet hat, die schon vieles wussten. Aber Wiederholung gereicht ja nie zum Schaden. Und wenn Fragen offen geblieben sind, sollte man nach Antworten suchen – nicht nur in Büchern, sondern auch durch Befragen der älteren Spieler im Verein. Denn nichts macht mehr Freude als erfolgreiches Spielen.

Ach ja, die Antwort auf die Titelfrage bin ich immer noch schuldig: Sicherlich wird Schach in Deutschland in allgemeinbildenden Schulen kein Unterrichtsfach wie Mathe oder Englisch werden können. Ich meine aber, dass Schach im Wahlbereich der Mittelstufe neben Musik, Bildender Kunst und Darstellendem Spiel usw. durchaus angeboten werden sollte. Dass das Schachkönnen auch durch Zensuren bewertbar ist – Schulbehörden wollen ja immer Zensuren – wird jeder leicht einsehen. Und die über das reine Schachspielen hinausreichenden Wirkungen habe ich hoffentlich genügend deutlich belegt.

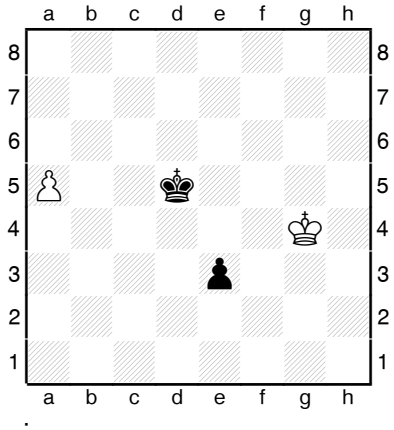


Diagramm 1

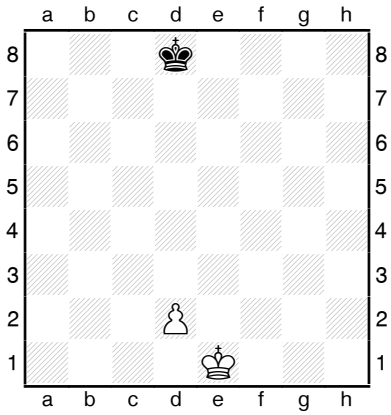


Diagramm 2

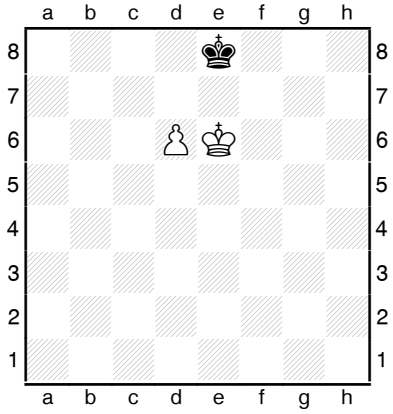


Diagramm 3

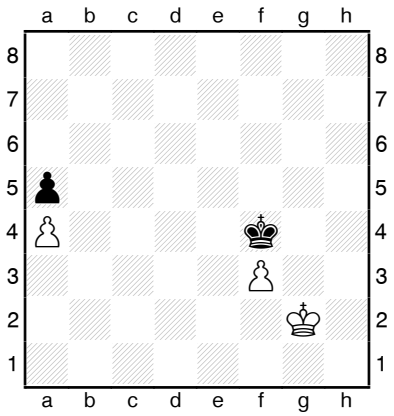


Diagramm 4

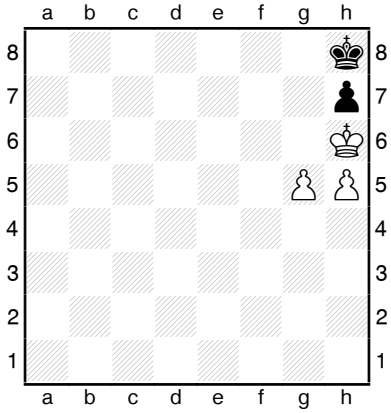


Diagramm 5

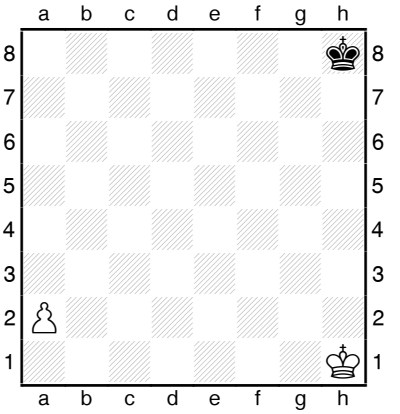


Diagramm 6

Anmerkungen aus der realen Welt: Im *Spiegel* vom 28. November letzten Jahres wurde über die Einrichtung von Schach als Pflichtfach in den Grundschulen Armeniens unter dem Titel *Warum Armenien seinen Nationalsport zum Pflichtfach an Grundschulen gemacht hat* berichtet:

Armenien, der kleine Staat im Südkaukasus, hat als erstes Land der Welt Schach zum Pflichtfach gemacht. Seit diesem Herbst lernen alle Sieben- bis Zehnjährigen Schach, zweimal die Woche. Schon jetzt ist Schach Nationalsport. Der Präsident ist gleichzeitig Vorsitzender der Schachföderation, der Premierminister zweiter Vorsitzender. Ein Sieg im Schach läuft als Hauptmeldung bei den Abendnachrichten, Schachspieler werden wie Popstars gefeiert. Das hat mit Tigran Petrosjan zu tun, Schachweltmeister von 1963.

Zweitschlechteste Volkswirtschaft der Welt nannte das Magazin "Forbes" Armenien in diesem Jahr. Erdbeben gibt es hier, Korruption, Superreiche und keine Rechtssicherheit. Dafür aber eine riesige Diaspora. Nur 3,2 Millionen leben in dem Land, das so klein ist wie Brandenburg. Sieben Millionen leben weltweit verstreut. Viele sind zu Zeiten des Genozids* [s. LÖSUNGEN] geflohen, viele auch nach dem Zerfall der Sowjetunion.

Mitverantwortlich für die Einrichtung von Schach als Schulfach ist Smbat Lputjan. Er ist Schach-Großmeister, Gewinner der Schach-Olympiade in Dresden 2009. Lputjan weiß, dass Schach Logik trainiert, das Gedächtnis und die Konzentration. Das helfe für alle anderen Fächer. „Man lernt das Nebensächliche vom Wichtigen zu trennen.“ Kein Armenier sollte mehr ohne Schach aufwachsen.

Drei Jahre lang arbeitete Lputjan an dieser Mission, zog durchs Land, auf der Suche nach verborgenen Schachtalenten, die Grundschüler unterrichten könnten. Einmal hat er in einem kleinen Dorf gegen 150 Bewerber gleichzeitig gespielt. Ist von Tisch zu Tisch gegangen, bis er die Geeigneten gefunden hatte. 1360 Lehrer hat er inzwischen für den Schachunterricht ausgebildet, zusammen mit Psychologen und Pädagogen Lehrbücher geschrieben.

Weil ein Land mit vielen Schachspielern eben ein Land mit vielen Denkern ist, ein Land, dem man etwas zutraut. Mehr Hightech, das wäre etwas für Armenien. Die „cleverste Nation der Welt“ nannte die BBC Armenien bereits. Davon will man jetzt mehr. „Lernen war immer der Weg zu überleben“, sagt Lputjan.

Dem ist NICHTS hinzuzufügen, oder? Dennoch:

Obwohl Hamburg in Bezug auf Schulschach im Vergleich zu Armenien Entwicklungsland ist, ist in den letzten Jahren einiges in Bewegung gekommen. So wirbt die *Grundschule Oppelner Straße* auf ihrer Website mit ihrem Engagement für Schach; denn *„… Schach fördert die Konzentration und ist gut für das logische Denken. An unserer Schule steht aber auch vor allem der pädagogische Gedanke im Mittelpunkt. Wir wollen die Kinder darin unterstützen, durchsetzungsfähig, selbstständig und teamfähig zu werden. Darum findet nicht nur das wöchentliche Training statt, sondern zum Beispiel auch eine Schulmeisterschaft. Wer einen gewissen Leistungsstand erreicht hat, kann mit zu Turnieren fahren, die die Hamburger Schachszene im Laufe des Jahres bietet. Alle Schüler, die sich aktiv am Schachleben beteiligt haben, hatten nicht nur viel Spaß und Freude am Spielen, sondern haben viel gesehen und erlebt. Wir waren z.B. bei der Schacholympiade und den Deutschen Meisterschaften.“*

Schachgruppe an der Grundschule Oppelner Straße.
Früh übt sich, wer Deutscher Meister im Schach werden will (v. l.): Sukscham Arora (9), Richard Vo (11), Maximilian Niemeyer (10) und Liza Asamoah (9) beim Training.
(Quelle: Hamburger Abendblatt, 27.4.2009)

Leuchtturm der Hamburger Schulschachinitiativen ist jedoch die Grundschule Genslerstraße. Sie hat eine Stunde Mathe gegen Schach eingetauscht. Dass dieses nicht aufgrund von Mathelehrermangel

geschehen ist, sondern mit dem Ziel, Schülerinnen und Schüler noch besser zu fördern, kann man auf der Schulwebsite nachlesen (Stand 27.12.2011): *„Am 3. Dezember 2007 hat die Schulkonferenz einstimmig dem Projekt "Schach statt Mathe" zugestimmt.*

Der Eltern- und Lehrerschaft wurde die Studie und die Ergebnisse von der Universität Trier vorgestellt. An der Studie war die Olewig-Grundschule in Trier beteiligt. Am Ende der Studie zeigte sich, dass die Schülerschaft der Schule insgesamt ihre mathematischen Leistungen verbessert hat.

Das mathematische Denken prägt unseren Alltag sowohl durch vernetzendes Denken als auch durch die Situationsanalyse. Mathematik heißt "nachdenken" und den Ereignissen immer ein Schritt voraus sein. Umso früher Kinder spielerisch an diese Aufgaben herangeführt werden, umso schneller und leichter wird es ihnen fallen, mathematische Probleme im Zusammenhang zu erkennen, Alltagsprobleme zu lösen und Strategien für das eigene Handeln zu entwickeln. […]

Vielfältige Bewegungsmöglichkeiten für unsere Schülerinnen und Schüler konnten geschaffen werden, jetzt fügen wir einen weiteren Schwerpunkt unserem Schulprogramm hinzu, "Schach statt Mathe". Dazu haben wir uns eingehend mit der Trier-Studie auseinandergesetzt. Die Ergebnisse haben uns überzeugt und machen uns Mut weiterhin innovative Wege zu gehen und neue Türen zu öffnen.

Das gemeinsame Training und die gemeinsamen Erlebnisse haben vielen Kindern auch in ihrer schulischen Laufbahn geholfen.“

Die damalige Hamburger Schulsenatorin Frau Dinges-Dierig beim Start des Projekts *Schach statt Mathe* am 14.2.2008 in der Grundschule Genslerstraße.

Das auf der pdf-Datei nachzulesende Fazit der oben erwähnten *Schulschachuntersuchung Trier* lautet:

- Ein eindeutiges Ergebnis: Kontinuierliches Schachspielen und Schachlernen in der Schule hilft den Schülern bei ihrer Entwicklung.
- Bestätigung dafür, dass die Einführung einer regulären Schulstunde Schach sinnvoll ist.
- Schach hat sich im Rahmen des Qualitätsverbesserungsprogramms zur Überwindung des PISA - Schocks für Grundschulen bewährt.

Dass sich auch etwas auf der Verbandsebene tut, zeigt die Tatsache, dass Garri Kasparow in einem Gespräch mit Vertretern der Deutschen Schachjugend, der Deutschen Schulschachstiftung und des Deutschen Schachbundes im November des letzten Jahres seine Bemühungen um die Förderung des Schulschachs erläuterte. Näheres kann man in der FAZ vom 22. November 2011 nachlesen.

Auf dem Schulschachkongress in Ettlingen wurden dann auch Konzepte diskutiert, die Schulschach ausdrücklich nicht als Ableger des Vereinsschachs sehen. U.a. referierte die Schulleiterin der Grundschule Genslerstraße (s.o. das schachliche Schulprogramm).

(Photo: Kasparow mit der Schulschachreferentin der Deutschen Schachjugend Kirsten Siebarth und seiner Frau Dascha.)

WAS ZUM ÜBEN: WEIß ZIEHT UND SETZT IN 1 ZUG MATT

Auch wenn man keine Probleme hat, diese Aufgaben zu lösen (nicht nur diejenigen mit DWZ 1500+), sollte man sich ein Zeitlimit setzen. Z.B. alles unter 10 Minuten oder maximal 30 Sekunden pro Aufgabe – Lösen unter Blitzbedingungen; denn oft ist die andere Seite nicht chancenlos, und mancher Fehlzug wird mit Matt bestraft (daher immer alle Zugmöglichkeiten von beider Seiten betrachten). Und damit wir nicht einseitig denken, beginnt einmal Schwarz und einmal Weiß usw.

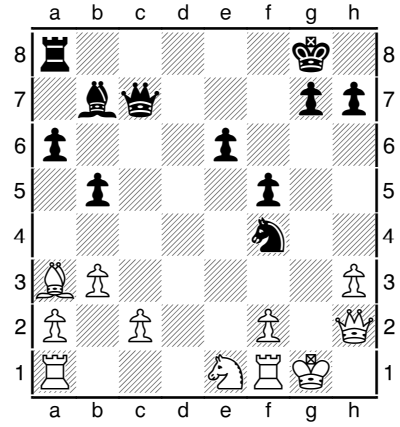


Diagramm 1 (Schwarz zieht)

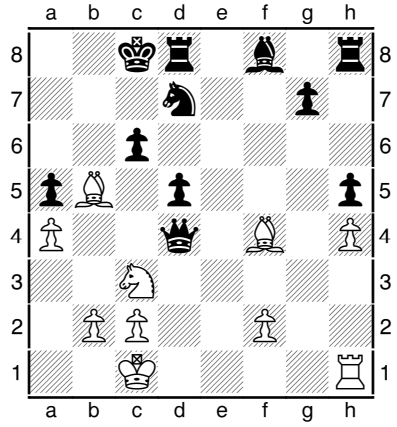


Diagramm 2 (Weiß zieht)

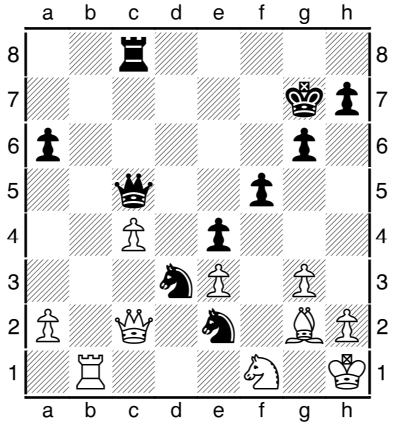


Diagramm 3 (Schwarz zieht)

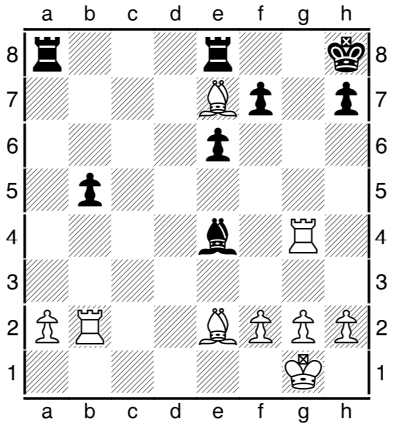


Diagramm 4 (Weiß zieht)

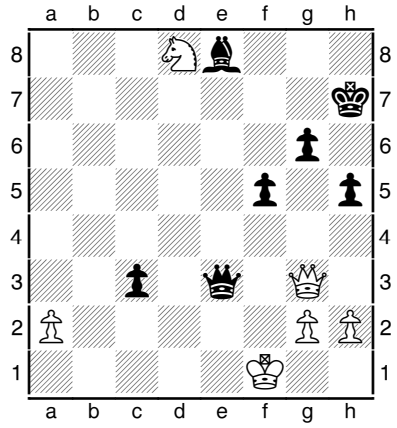


Diagramm 5 (Schwarz zieht)

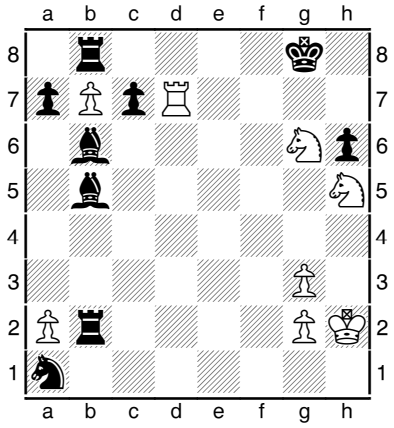


Diagramm 6 (Weiß zieht)

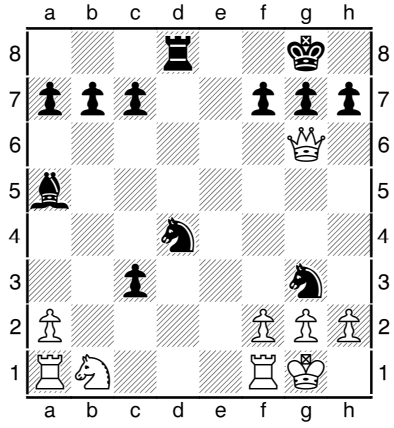


Diagramm 7 (Schwarz zieht)

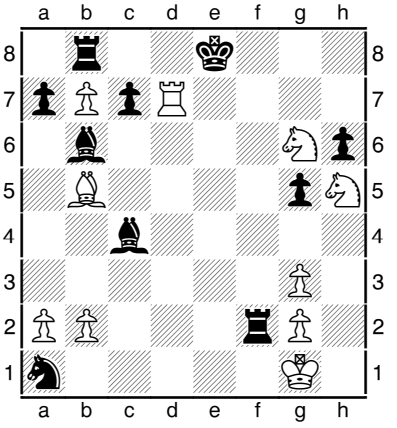


Diagramm 8 (Weiß zieht)

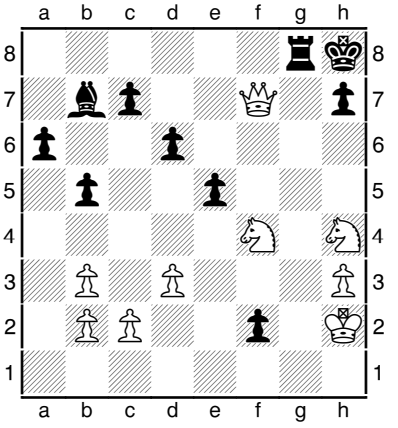


Diagramm 9 (Schwarz zieht)

WAS ZUM ÜBEN: WEIß ZIEHT UND SETZT IN 2 ZÜGEN MATT

Hier gilt genau dasselbe wie für die Matt-1-Aufgaben: Auch wenn man keine Probleme hat, diese Aufgaben zu lösen (nicht nur diejenigen mit DWZ 1500+), könnte man sich ein Zeitlimit setzen. Z.B. alles unter 10 Minuten oder maximal 30 Sekunden pro Aufgabe – Lösen unter Blitzbedingungen; denn oft ist Schwarz nicht chancenlos, und mancher Fehlzug wird mit Matt bestraft (daher immer alle Zugmöglichkeiten von Schwarz betrachten) oder die Zeitnot erfordert schnelles Denken/Handeln.

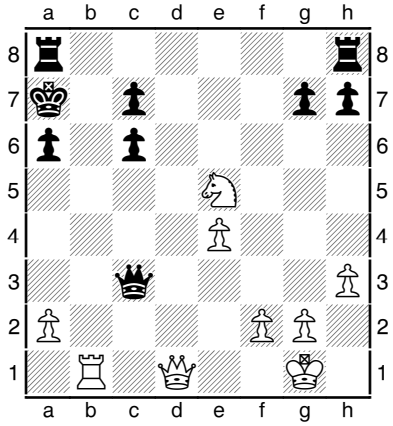


Diagramm 1 (Weiß zieht)

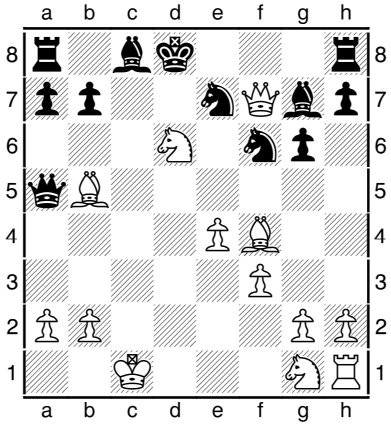


Diagramm 2 (Weiß zieht)

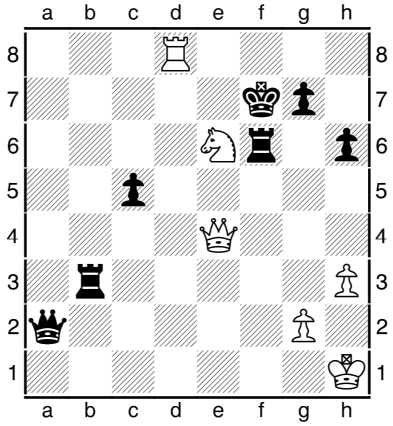


Diagramm 3 (Weiß zieht)

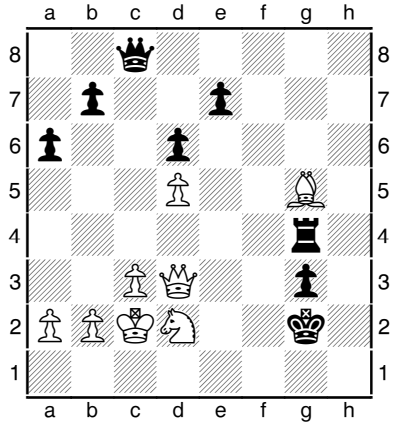


Diagramm 4 (Weiß zieht)

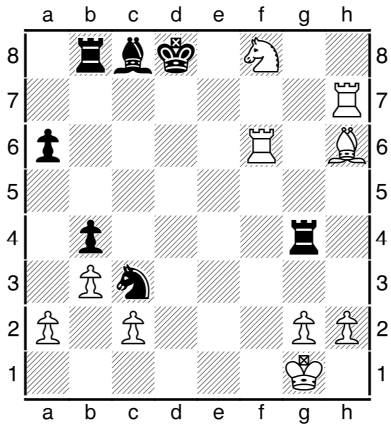


Diagramm 5 (Weiß zieht)

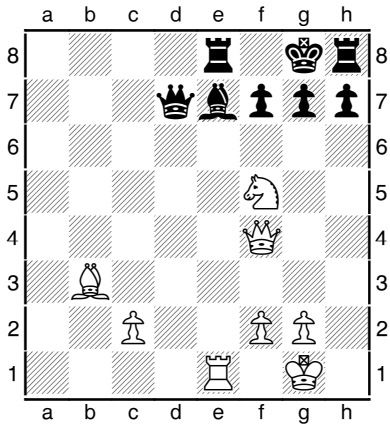


Diagramm 6 (Weiß zieht)

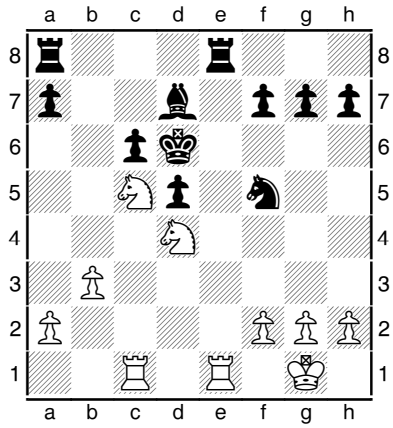


Diagramm 7 (Weiß zieht)

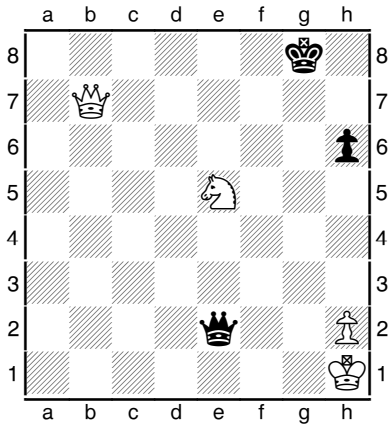


Diagramm 8 (Weiß zieht)

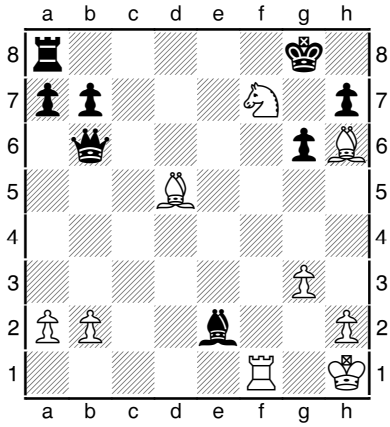


Diagramm 9 (Weiß zieht)

WAS ZUM ÜBEN: FÜR DWZ 1500+?

Hier spielen die Springer und Läufer eine besondere Rolle: entweder gehen sie mit gutem Beispiel voran (auch unter Aufgabe ihres Da-Seins = Opfer) oder sie setzen Matt oder beides. Und damit wir nicht einseitig denken, beginnt einmal Schwarz und einmal Weiß usw.

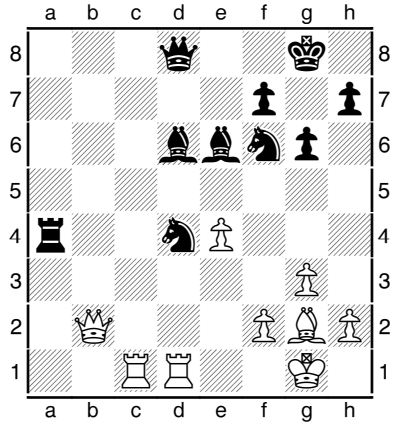


Diagramm 1 (Schwarz zieht)

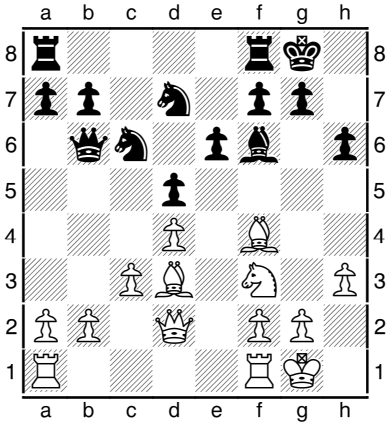


Diagramm 2 (Weiß zieht)

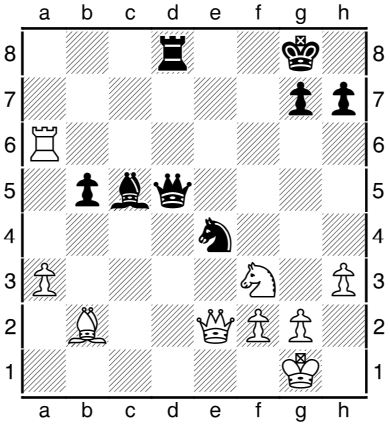


Diagramm 3 (Schwarz zieht)

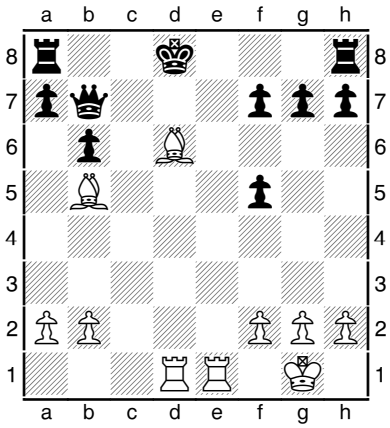


Diagramm 4 (Weiß zieht)

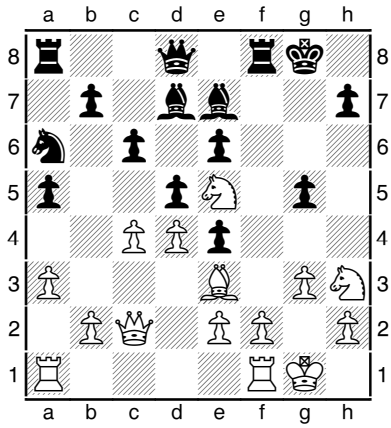


Diagramm 5 (Weiß zieht)

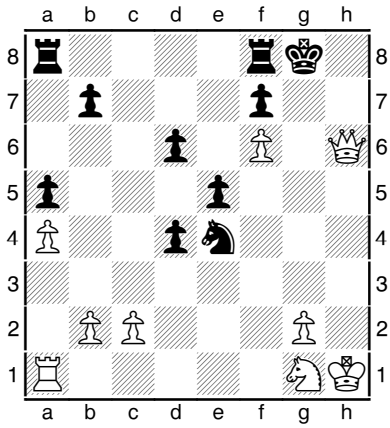


Diagramm 6 (Schwarz zieht)

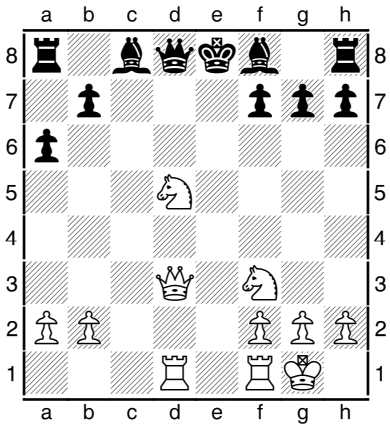


Diagramm 7 (Weiß zieht)

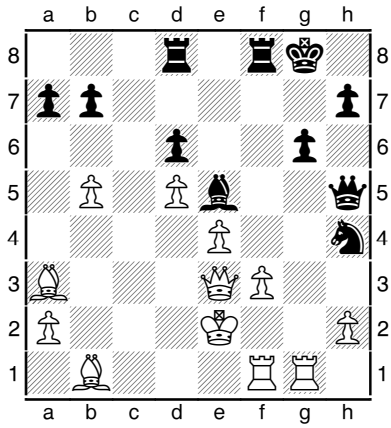


Diagramm 8 (Schwarz zieht)

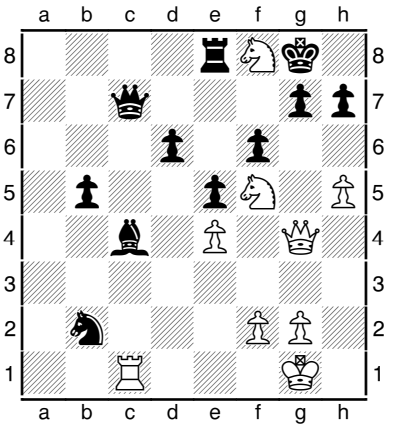


Diagramm 9 (Weiß zieht)

LÖSUNGEN

SOLLTE SCHACH SCHULFACH WERDEN? (4)

Diagramm 5: Weiß am Zug gewinnt: 1.g6 Kg8 2.g7 (Nicht den schwarzen Bauern schlagen, da der schwarze König dann nach h8 zieht und sich Patt setzen lässt. Ein halber Punkt ist für ihn natürlich besser als keiner.) 2... Kf7 3.Kxh7 (Und Weiß wandelt seinen g-Bauern zur Dame um.)
Schwarz am Zug erreicht in jedem Fall ein Remis: *1... Kg8 2.g6 hxg6 3.hxg6 Kh8* und so weiter!
Diagramm 6: Der weiße Bauer ‚springt' aus der Anfangsstellung heraus einfach nach a4 (Doppelschritt des Bauern aus der Ausgangsstellung) und der schwarze König hat das Nachsehen; denn Nachlaufen ist jetzt sinnlos.

WAS ZUM ÜBEN: WEIß ZIEHT UND SETZT IN 1 ZUG MATT

Diagramm 1: 1… Se2#	Diagramm 2: 1.La6#	Diagramm 3: 1… Sf2
Diagramm 4: 1.Lf6#	Diagramm 5: 1…. Lb5#	Diagramm 6: 1.Sf6#
Diagramm 7: 1… Sde2#	Diagramm 8: 1. Sg7#	Diagramm 9: 1… f1S#

WAS ZUM ÜBEN: WEIß ZIEHT UND SETZT IN 2 ZÜGEN MATT

Diagramm 1: 1.Dd4+ Dxd4 2.Sxc6# 1–0
Diagramm 2: 1.De8+ Txe8 2.Sf7# 1–0
Diagramm 3: 1.Sg5+ hxg5 2.De8# 1–0
Diagramm 4: 1.Df1+ Kh2 2.Sf3# 1–0
Diagramm 5: 1.Se6+ Lxe6 [1...Ke8 2.Tf8#] 2.Tf8# 1–0
Diagramm 6: 1.Sh6+ gxh6 [1...Kf8 2.Dxf7#] 2.Dxf7# 1–0
Diagramm 7: 1.Sb5+ cxb5 2.Sb7# 1–0
Diagramm 8: 1.Df7+ Kh8 2.Sg6# 1–0
Diagramm 9: 1.Sd8+ De6 [1...Kh8 2.Tf8#] 2.Tf8# 1–0

WAS ZUM ÜBEN: FÜR DWZ 1500+?

Diagramm 1: 1...La3 2.Da1 Lb3 deckt gleichzeitig den Turm und entfesselt den La3 0–1
Diagramm 2: 1.Lxh6 gxh6 [oder z.B.: 1...e5 2.Le3 e4 3.Se5 Sdxe5 4.dxe5 Lg5 5.Lxg5] 2.Dxh6 Tfd8 3.Lh7+ Kh8 4.Lg6+ Kg8 5.Dh7+ Kf8 6.Dxf7# 1–0
Diagramm 3: 1...Lxf2+ 2.Kh2 [2.Kf1 Sg3+ Damengewinn; 2.Kh1 Sg3+ Damengewinn] 2...Lg3+ 3.Kg1 [3.Kh1 Dd1+ 4.Dxd1 Txd1+ 5.Sg1 Sf2#] 3...Dd1+ 4.Df1 Lf2+ 5.Kh2 Dxf1 0–1
Diagramm 4: 1.Lf8+ Kc7 2.Td7+ Kb8 3.Te8+ Dc8 4.Ld6# 1–0
Diagramm 5: 1.Lxg5 [1.Sxd7 Dxd7 2.Sxg5 Lxg5 3.Lxg5] 1...Lxg5 2.Sxg5 Dxg5 3.Sxd7 1–0
Diagramm 6: 1...Sf2+ 2.Kh2 Sg4+ 0–1
Diagramm 7: 1.Sf6+ Dxf6 [1...gxf6 2.Dxd8#; 1...Ke7 2.Dxd8+ Ke6 3.Sd4+ Ke5 4.f4#] 2.Tfe1+ Le6 3.Dd7# 1–0
Diagramm 8: 1...Sxf3 2.Txf3 Ld4 3.Tg5 [3.Dxd4 Dxf3+ 4.Kd2 Dxa3] 3...Dxh2+ 0–1
Diagramm 9: 1.Sd7 Dxd7 2.Sh6+ Kf8 3.Dxd7 1–0

***** Weltweit erkennen die meisten Historiker den Völkermord an den Armeniern während des Ersten Weltkriegs als Tatsache an. Nach türkischen Angaben fielen bei Massakern und Todesmärschen 300.000, nach armenischen Schätzungen mehr als 1,5 Millionen Menschen zum Opfer. Die Armenier sehen in ihm ein ungesühntes Unrecht und fordern seit Jahrzehnten ein angemessenes Gedenken auch in der Türkei. Dagegen bestreiten die offizielle türkische Geschichtsschreibung und die Regierung der aus dem Osmanischen Reich hervorgegangenen Republik Türkei, dass es überhaupt einen Völkermord gegeben hat. Der Streit um die Anerkennung des Genozids als historische Tatsache belastet bis heute die Beziehungen zwischen der Türkei einerseits und Armenien sowie zahlreichen westlichen Staaten andererseits. Erst jüngst hat es diplomatische Verwerfungen zwischen der Türkei und Frankreich gegeben, weil die französische Nationalversammlung ein Gesetz beschloss (Gesetz zur Bekämpfung der Leugnung der Existenz gesetzlich anerkannter Völkermorde), das die Leugnung auch des Genozids an Armeniern unter Strafe stellte. Das Gesetz wurde dann im Senat bestätigt. Aber Ende Februar 2012 entschied der Verfassungsrat, dass das Gesetz gegen die Meinungsfreiheit verstoße.

Zu diesem Thema schrieb *Die Welt* schon anlässlich des Besuches von Angela Merkel in der Türkei im März 2010: „[Merkel] schwieg öffentlich auch zu einem anderen Punkt, den sie in den vertraulichen Gesprächen vorher angeblich thematisiert hatte: Die Verantwortung der modernen Türkei für die Erinnerung an den Genozid an den Armeniern im Jahre 1915."
Dieses ist und bleibt ein Thema, das bei der Entscheidung über die Aufnahme der Türkei in die EU eine wichtige Rolle spielen wird.

☺ ☺

Die nächste Ausgabe des *Schachfreund* erscheint
zum Sommeranfang im Juni 2012.

Redaktionsschluss eigentlich eine Woche vorher (Mitte Juni)!

☺ ☺